Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 686, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Jabitz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Montag 4 Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt

Nr. 231 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter): Nassauischer Taschen-Fahrplan Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Russisches Ultimatum an Bulgarien

Joffres Befehl zur großen Offensive

Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung folgender Befehl des französischen General Joffre bekannt:

„Großes Hauptquartier der Westarmee.
Generalstab 3.
Bureau Nr. 8.
565.
14. September 1915.
Geheim!

An die Kommandierenden Generäle!

Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bilden die wichtigste Bedingung der Angriffe. Der französische Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Wichtigkeit der Angriffshandlungen begreift, an denen er beteiligt ist und je mehr er Vertrauen hat zu den von den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen aufklären, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich geht. Folgende Punkte müssen allen bekannt sein:

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit 12 Monaten unterjochten Volksgenossen befreien, als auch dem Feind den wertvollen Besitz unseres besetzten Gebietes entreißen. Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neutralen Völker bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden, und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen, um unserem Angriff entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Der ohne Unterbrechung gesteigerte Wert der Verteidigungseinrichtungen in erster Linie, die immer größere Verwendung von Territorialtruppen an der Front, die Vermehrung der nach Frankreich gesandten englischen Streitkräfte haben dem Oberbefehlshaber erlaubt, eine große Zahl von Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereit zu halten, der in Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte, ebenso wie die in der Front gehaltenen verfügen über neue und vollständige Kriegsmittel. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Die Feldkanonen, die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt worden, sowohl zur Verpflegung als zur Truppenverschiebung. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war Gegenstand erheblicher Anstrengungen. Eine beträchtliche Menge Batterien schweren Kalibers ist mit Rücksicht auf die nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet worden. Der für jedes Geschütz vorgesehene Munitionssatz übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Einerseits haben die Kitchener-Armeen ihre Landung in Frankreich beendet, andererseits haben die Deutschen noch im letzten Monat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen haben nur sehr bedürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Grabenstellung.

4. Der Angriff soll ein allgemeiner sein; er wird aus mehreren großen gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf einer sehr großen Front vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen und auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Sobald der Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits angreifen, um die Unordnung zu vervollständigen und ihn zur Auflösung zu bringen. Es wird sich für alle Truppen, die angreifen, nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustoßen über die zweite und dritte Linie bis ins freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg mit weitem Abstand vor der Infanterie auszunutzen. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe, ihre Wucht und Ausdehnung, werden den Feind hindern, seine Infanterie- und Artilleriereserven auf einem Punkte zu versammeln, wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilung an die Truppen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppen zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihr gefordert werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klugheit und Ueberzeugung geschieht.

(gez.) J. Joffre."

Hierzu gab ein französischer Regimentskommandeur folgenden Zusatz:

Diesen Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Bataillonskommandeure und Kompagnieführer und bittet Sie, während des Dienstes in den Gräben und im Lager jede Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß die von ihnen geforderte Anstrengung derartige Folgen haben kann, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende ist. Alle müssen bei dem beabsichtigten Angriff diejenige Kraft, Energie und Tapferkeit einsetzen, die nötig sind, um ein so großes Ergebnis zu erreichen. Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen und dazu vorwärts gehen, trotz allem.

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter Weise durch nachstehende Aeußerung der Kommandeure der englischen Gardedivision ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände fiel:

Divisionsbefehl der Gardedivision.

Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht der Kommandeur der Gardedivision seinen Truppen viel Glück. Er hat den anfeuernden Worten des Kommandierenden Generals von heute morgen nichts hinzuzufügen, es möchte sich aber jedermann zwei Dinge vor Augen halten: 1. daß von dem Ausgange dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Divisionen abhängt, 2. daß von der Gardedivision Großes erwartet wird.

Als Gardist von über 30 Jahren weiß er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht.

(gez.): Lord Cavan.

Aus diesen beiden Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmählich man die Oeffentlichkeit täuscht, wenn ihr nach dem Fehlschlagen der am 25. September unternommenen Angriffe immer wieder versichert wird, der in der Vorbewegung eingetretene Stillstand lag von vornherein in der Absicht der verbündeten englischen und französischen Heeresleitungen: aber die Befehle gestatten auch noch andere Feststellungen. Zweck des Angriffes war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf der etwa 840 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometer, an einer anderen, und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch die gelungene Ueberraschung mit einem Gasangriff, in 12 Kilometer Breite auf der vordersten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurde. Nach vorsichtigster Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens hundertdreißigtausend (130 000), die englischen sechzigtausend (60 000), die deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahl. Ob die Gegner hiernach noch Aussicht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls können solche örtlichen Erfolge, erkämpft durch den Einsatz sechs- bis siebenfacher Ueberlegenheit und vorbereitet durch vielmonatige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt einschließlich Amerikas, nicht ein „glänzender Sieg" genannt werden. Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff uns gezwungen hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unserem Plane lag, im besonderen unser Vorgehen gegen die russische Armee nach ihm zu richten, abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Abtransport hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten gelenkt wurde, hat der Angriff die Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt war. Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt worden, noch gelangte er bisher an irgend einer Stelle über unsere zweite Linie hinaus, noch hat er uns verhindert, unsere Reserven genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Mai-Offensive nördlich Arras tun konnten.

Oberste Heeresleitung.

Tapfere Abwehr im Westen

Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer versuchten heute Nacht, das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Loos zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schweren blutigen Verlusten für den Feind.

Französische Angriffe südwestlich Angres, östlich Souchez, sowie nördlich Neuville, wurden abgeschlagen. Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffsabschnitt bisher machten, ist auf 106 Offiziere, 3642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26. In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Auberive in breiter Front an. Der Angriff mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Angriff vor und machten einen Offizier, 70 Mann gefangen, der Rest des eingedrungenen Feindes fiel. Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Ville sour Tourbe wurden abgewiesen. Bei der Abwehr der Angriffe in den letzten Tagen zeichnete sich nordöstlich von Le Mesnil besonders das Reserve-Regiment Nr. 29 aus. — Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras und in der Champagne erreichte gestern die Höhe von

211 Offizieren,
10 721 Mann,
25 Maschinengewehre.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf Laon aufgestiegenen Flugzeuggeschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsere Abwehrkanonen schossen ein Flugzeug südlich Laon ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden. Ein anderes französisches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Nördlich von Postawy sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees und östlich von Wischnew wurden russische Vorstöße abgewiesen. Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach den verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Abstand. Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere, 1100 Mann zu Gefangenen gemacht, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtet der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen viele Gefallene des Feindes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Nichts Neues!

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

Die feindlichen Stellungen bei Czernycz am Kormin wurden von unseren Truppen erstürmt. Der Feind wurde nach Norden geworfen. Er ließ 1300 Gefangene in unserer Hand. An anderen Stellen der Front wurden weitere 1000 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer haben die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September einen Durchbruchsversuch westlich Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer unserer Divisionen sind bisher 1168 Russen bestattet, 400—500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

*

Großes Hauptquartier, 3. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Monitore richteten nachmittags ein wirkungsloses Feuer auf die Gegend von Westende Bad. Abermalige Versuche der Engländer, während der Nacht nördlich von Loos verlorenes Gelände wiederzugewinnen, mißglückten vollständig. Mit schweren Verlusten nach stellenweise erbitterten Nahkämpfen gab der Feind hier seine Angriffe auf. Oestlich von Souchez mißlang ein französischer Vorstoß trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Gasgranaten. Ein feindlicher Angriffsversuch aus Neuville heraus gegen die Höhenstellungen östlich wurde mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im nächtlichen, dem Angriff folgenden Handgranatenkampf ging uns ein vierzig Meter langes Grabenstück verloren. Die Franzosen haben gestern die Infanterie-Angriffe in der Champagne nicht wiederholt. Das feindliche Artilleriefeuer hielt in wechselnder Stärke an. Nördlich von Le Mesnil wurde der Feind aus einem gegen unsere Stellungen vorspringenden Graben hinausgeworfen, wobei er erhebliche Einbuße auch an Gefangenen hatte. Im Handgranatenangriff um die Stellung nordwestlich von Ville-sur-Tourbe behielten wir die Oberhand. Der Feind wiederholte seine Fliegerangriffe auf Laon und Vouziers; in beiden Orten fielen wieder mehrere Zivilpersonen den Bombenwürfen zum Opfer. In Gegend von Rethel wurde das französische Luftschiff „Alsace" zur Landung gezwungen, die Besatzung ist gefangengenommen. Heute, 8 Uhr 30 Min. vormittags, wurden auf die neutrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben geworfen. Es sind zwei luxemburgische Soldaten, ein Arbeiter und ein Ladenmädchen verletzt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

In den Kavalleriekämpfen südlich von Kosjany wurde der Gegner über die Mjadsjolka zurückgeworfen. Im übrigen nichts von Bedeutung. Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle Prinz Leopold von Bayern und von Mackensen ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nach der Niederlage bei Czernycz und dem Scheitern aller russischen Angriffe gegen die Front nördlich dieses Ortes haben die Russen das westliche Korminufer bis auf kleine Postierungen an einzelnen Uebergängen preisgegeben. Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2400 erhöht.

Ereignisse zur See

Ein Erfolg deutscher Wasserflugzeuge

Berlin, 3. Okt. (W. T.-B. Amtlich.) Am 2. Oktober sind zwei englische Monitore vor La Panne durch Bombenwürfe unserer Wasserflugzeuge beschädigt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ultimatum an Bulgarien

Petersburg, 4. Okt. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Der russische Gesandte in Sofia erhielt den Auftrag, Bulgarien zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden ihre Beziehungen zu den Feinden der slawischen Mächte abbreche und nicht unverzüglich die Offiziere entferne, die den Armeen der Staaten angehören, welche sich mit den Ententemächten im Kriege befinden.

Truppenausschiffungen für die Balkanaktion

Lugano, 4. Okt. Italienischen Blättern zufolge ist die Balkanaktion im Gange. Natürlich würden die hierzu nötigen Truppen dem Dardanellenunternehmen entnommen. Nach der „Tribuna" begann bereits die Ausschiffung in einem griechischen Hafen. Ferner stehen russische Landungen in Varna und Burgas bevor, während in Sebastopol und Odessa ausgedehnte militärische Vorbereitungen getroffen wurden.

Das Balkanproblem in den Händen der Großmächte

„Az Est" meldet aus Sofia: Der serbische Gesandte hat der bulgarischen Regierung vorgeschlagen, in neue Verhandlungen einzutreten. Ministerpräsident Radoslawow lehnte das mit der Begründung ab, daß die Lösung des Balkanproblems bereits in den Händen der Großmächte liege. Zu einer Deputation von Landwirten soll nach einer weiteren Meldung der Ministerpräsident gesagt haben, die bulagrische Regierung habe bisher keinerlei Beschluß gefaßt, nach dem sie irgend einem benachbarten Staate den Krieg erklären würde. Bulgarien habe sich weder mit der Türkei noch mit den Zentralmächten endgültig verbündet. Alles hänge davon ab, wie es Makedonien erhalten könne

Die Stimmung in Griechenland

Aus Athen wird der „B. Z." gemeldet: Die Stimmung in der Armee und dem Volke, die sich gegen eine Hilfeleistung für Serbien ausspricht, nimmt immer festere Formen an. Die Blätter der Opposition wenden sich in scharfer Weise gegen die Absichten der Venizelisten, mit Serbien zusammenzugehen. Dieses Unternehmen wäre unbedingt nicht volkstümlich und der Ausgang zweifelhaft.

Rumänien und Griechenland bleiben neutral

Budapest, 4. Okt. (Zens. Bln.) Die Zeitung „Vilag" meldet aus Sofia: Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow empfing eine Abordnung der mit der Ghenadiewgruppe verbündeten Stambulowistenpartei. Die Abordnung ersuchte den Ministerpräsidenten, die Parteien über die Stellungnahme der Balkanstaaten zu unterrichten. Radoslawow erklärte folgendes:

Bulgarien könne mit Recht erhoffen, daß seine Lage sich vorläufig wie bisher gestalten werde. Die für die nächste Zukunft voraussichtlichen weiteren Ereignisse versprechen sehr vorteilhafte Ergebnisse. Bulgarien werde seine Grenzen gegen Norden und Süden ausdehnen. Unser Verhältnis zu Rumänien ist herzlich. Der zwischen Rumänien und den Zentralmächten aufgetauchte Konflikt ist bereits beigelegt. Rumänien wird während der ganzen Dauer der Offensive der Zentralmächte in Serbien neutral bleiben, auch in dem Falle, wenn am Balkan neue Komplikationen entstehen. Die rumänische Regierung gab eine Erklärung ab, wonach sie bezüglich Serbiens desinteressiert sei.

Griechenlands Haltung während der Offensive der Zentralmächte in Serbien wird identisch mit der rumänischen Haltung sein.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte

Wien, 2. Okt. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 2. Okt. 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe am Korminbach nehmen ihren Fortgang. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen den Feind aus dem in den letzten Tagen heißumstrittenen Dorf Czernysz. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 5400. Unsere Reiterei hatte, in gewohnter Weise zu Fuß fechtend, an den hier errungenen Erfolgen ruhmreichen Anteil. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ohne besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front fanden gestern im allgemeinen nur Geschützkämpfe statt. In der Gegend östlich der Sopra Cornella (nördlich Roncegno) war in der Nacht auf den 1. Oktober lebhaftes Gewehrfeuer hörbar. Von unserer Seite nahmen keine Truppen an diesem Gefecht teil. Im Crystallo-Gebiet wurde abends ein Angriff einer Alpini-Abteilung auf den Sattel zwischen Rauchkofel und Schönleitenwand kurz abgewiesen. Ein gleiches Schicksal fanden an der Kärntner Front wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Malnrch und westlich des Bombasch-Grabens (nördlich Pontafel). Im Küstenlande hat die Kampftätigkeit im Raume nördlich Tolmein nachgelassen. Ein gestern Abend angesetzter Angriff der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Save-Front nächst der Kolubara-Mündung beschossen unsere Batterien, feindliches Artilleriefeuer erwidernd, mit Erfolg die serbischen Uferstellungen. Bei Corazde jagten wir eine etwa 300 Mann starke montenegrinische Abteilung in die Flucht. Oestlich von Trebinje unternahmen unsere Truppen, vom Feuer der Grenzsperren unterstützt, eine Streifung auf montenegrinisches Gebiet. Sie überfielen die feindlichen Posten und vernichteten einige Magazine.

*

Wien, 3. Okt. W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 3. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind räumte gestern, erschöpft durch die vielen erfolglosen und verlustreichen Angriffe, die er tags zuvor unternommen hatte, das Westufer des unteren Korminbaches. Sonst im Nordosten bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern vor Tagesanbruch gruppierten sich die Italiener zu einem größeren Angriff auf den Nordwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo. Unsere Artillerie überfiel die Angriffstruppen mit Feuer und zersprengte sie größtenteils. So endete die feindliche Unternehmung mit einem Vorstoß eines Bataillons längs der Straße Sdraussina-San-Martino. Dieser Vorstoß und ein ähnlicher gegen Mittag angesetzter Angriff wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, östlich von Redipuglia vorzugehen. Gewisse Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhafte Verkehr auf den venezianischen Eisenbahnen sind unserer Beobachtung nicht entgangen. An dem übrigen Teil der Südwestfront hat sich nichts von Belang ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Offensive im Westen

Die blutigste Schlacht des Krieges

Aus Lille meldet das „B. T.": Die Angriffe der Engländer beginnen zu erlahmen und zwar auf der ganzen Front La Bassée-Loos. Man geht nicht fehl, wenn man das Abebben der englischen Anstürme auf die erschreckenden blutigen Verluste zurückführt, die sie im Kessel von Loos erlitten haben. Drei englische Generäle sind gefallen. Gefangene Schotten und Engländer, die beim Kampfe um eine Zeche in unsere Hand fielen, erklärten mir, daß ihre Verluste noch immer viel erheblicher seien als seinerzeit bei dem unglücklichen Angriff bei Festubert. Ein gefangener Sergeant zweifelt nach seinen Erfahrungen an der Möglichkeit eines größeren englischen Erfolges. Unser Feuer sei zu furchtbar. Jedenfalls sind die Angriffe zum Stehen gelangt und wir machen in erbitterten Grabenkämpfen langsam Fortschritte. Trotz der schweren Kämpfe, die noch keineswegs als abgeschlossen angesehen werden dürfen, herrscht hier das größte Vertrauen. Auch südlich von Souchez haben wir verschiedene Gräben wieder genommen. Die französischen Verluste betragen bei einzelnen Regimentern sechzig bis siebzig vom Hundert. Nach Aussage von Gefangenen sind die Kämpfe schrecklicher und blutiger als die Lorettokämpfe im Mai und Juni.

Die englischen Truppentransporte

Genf, 2. Okt. (Zens. Bln.) Nach Londoner Berichten der schweizerischen Blätter gehen über den Kanal Tag und Nacht Truppentransporte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Alliierten die letzten Reserven und den letzten Mann heranschaffen, um den Versuch zu machen, eine Wendung des Kriegsglücks zu erzwingen.

Frenchs Beschönigungsberichte

Aus Lille wird gemeldet: Der Bericht Frenchs über die englischen Fortschritte im La Bassée-Lens-Abschnitt enthält Unrichtigkeiten. Es ist unwahr, daß die Engländer das Gelände nördlich Hügel 70 besetzt halten. Es ist ferner unwahr, daß sie südlich Lens Fortschritte machten. Hügel 70, eine sanft ansteigende Bodenerhöhung einige Kilometer östlich Loos nach Lens, ist fest in unserer Hand. Der sogenannte Hohenzollernberg, eine starke Grabenbefestigung südwestlich von Heisnes, den French genommen haben will, ist bis zur ersten Linie wieder erobert. Wir haben dort in abgewiesenen Nahkämpfen gegen 160 Gefangene gemacht.

Die Septemberschlacht in der Champagne

Das Amsterdamer „Handelsblad" schreibt über die Kämpfe in der Champagne: Unser Sonderberichterstatter der gerade jetzt in der Champagne weilt und Gelegenheit hatte, den Kampfplatz zu besuchen, meldet, daß die Franzosen vom Samstag zu Sonntag in fünffacher Uebermacht versuchten, die deutsche Front zu durchbrechen, daß aber die Deutschen nur genötigt wurden, ihre vorderste Stellung zwischen Souain und Massiges zu räumen und sich auf eine zweite Verteidigungslinie zurückzuziehen. Der Angriff war außerordentlich gut vorbereitet, das erkennen auch die deutschen Offiziere an. Sie geben zu, daß der jetzige Kampf viel heftiger und ernsthafter war, als die Winterschlacht in der Champagne. Die besondere Vorbereitung des Angriffes durch die französische Artillerie muß sehr kräftig und von entsetzlicher Wirkung gewesen sein. Das erreichte Ergebnis steht aber in keinem Verhältnis zu den großen Vorbereitungen und der Tapferkeit der französischen Truppen, denn der Durchbruch der deutschen Stellungen ist nicht gelungen. Die deutschen Truppen, die um 32 Reserveregimenter verstärkt waren, haben sich auf ihrer zweiten Linie gegen die fortgesetzten Angriffsversuche zu behaupten gewußt.

Nach Schweizer Blättern meldet der „Daily Expreß" aus Nordfrankreich, daß die Franzosen mit Infanterie 31 Stunden lang gegen den Friedhof von Souchez anstürmten und nur knapp 33 Meter Gelände gewannen.

Der Krieg der Türkei

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 2. Okt. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront vertrieben unsere Aufklärungsabteilungen in der Nacht zum 30. September bei Anaforta feindliche Aufklärungsabteilungen, verfolgten sie bis zu ihren Schützengräben und erbeuteten 20 Gewehre, Bajonette und Kriegsmaterial. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie auf dem linken Flügel feindliche Schützengräben und Deckungen in der Umgegend von Kanlisirt. Am 29. September zerstörte bei Sed-ul-Bahr eine Mine, die wir auf dem rechten Flügel zur Explosion brachten, einen Teil der feindlichen Schützengräben. In der Nacht zum 30. September vernichtete unsere Aufklärungskolonne auf dem linken Flügel Sandsäcke und Drahtverhaue, die sich vor den feindlichen Schützengräben befanden. Sonst nichts zu melden.

Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Die Lage ist unverändert. Unsere aufklärenden Kolonnen fahren fort, bei ihren Angriffen Gewehre und Kriegsmaterial zu erbeuten. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer eines feindlichen Kreuzers, der wirkungslos unsere Stellungen auf der Höhe von Jonk, im Abschnitt Ari Burnu, beschoß, und erzielte einen Volltreffer an Bord. Der Kreuzer entfernte sich darauf. Bei Sed-ul-Bahr ging der Artilleriekampf eine Weile weiter. Einige feindliche Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Auf dem linken Flügel wurde ein Teil der feindlichen Schützengräben zerstört. Auf dem rechten Flügel vernichtete eine von uns entzündete Gegenmine eine feindliche Mine und tötete Sappeure. Sonst hat sich nichts ereignet.

Wie aus Erzerum gemeldet wird, kam es an der kaukasischen Front in der Richtung gegen Kirzakgedighi zu einem Gefecht zwischen einer türkischen Aufklärungsabteilung und einer Schwadron russischer Reiterei, die in die Flucht geschlagen wurde und 21 Tote, darunter den Generalstabshauptmann Stanislas, 51 Verwundete zurückließ und einige Gefangene verlor. Die Gefangenen erklärten, daß die in das russische Heer eingereihten Armenier sich Verwundungen beibringen, um nicht kämpfen zu müssen; sie werden jedoch von den Kosaken niedergemacht. Die schlechte Ernährung der russischen Truppen habe zum Ausbruch von Ruhr geführt, die Verheerungen anrichte. Aus Furcht vor einem plötzlichen Angriff auf Batum hätten die Russen die Umgebung mit Scheinwerfern abgesucht.

Türkisch-persisches Bündnis

Aus Konstantinopel meldet die „B. Z.": Die vorgestrige Ueberreichung des Schwertes des Imam Hassin und der Fahne des Imam Abbas an den Oberbefehlshaber der türkischen Irakarmee durch eine Abordnung höherer persischer Militärs, muß nach Auffassung der hiesigen persischen Kreise als ein Vorspiel für die amtliche Erklärung des Anschlusses Persiens an die Türkei gelten, die an dieser Stelle als bevorstehend betrachtet wird. Die Uebergabe dieser heiligen Reliquien der Schiiten ist auf der großen Versammlung der geistlichen Oberhäupter der Schiiten in Kerbela beschlossen worden.

Wiedereinberufung der Duma?

Ueber Rotterdam wird aus Paris gemeldet, daß die gemeinschaftlichen Vorstellungen der Minister bei dem im russischen Hauptquartier abgehaltenen Ministerrat den Widerstand des Zaren beseitigten, so daß die Duma schon vor Mitte des Monats, wahrscheinlich am 8. Oktober, wieder einberufen werden wird.

Der Papst und der Gefangenenaustausch

Die „Agenzia Stefani" meldet: Gegenüber den Behauptungen einiger Blätter über das Abkommen zwischen der englischen und der deutschen Regierung über den Austausch von militärdienstuntauglichen Gefangenen im Alter von 17 bis 45 Jahren wiederholt der „Osservatore Romano", daß die Anregung dazu vom Heiligen Stuhl ausgegangen und alle Schwierigkeiten durch die Intervention des Papstes überwunden worden sei.

Denkmal für die 92er

Namur, 2. Okt. Am 10. Oktober soll in Wetter (Belgien) die Einweihung des von Sr. Kgl. Hoheit dem Herzog Ernst August von Braunschweig gestifteten Denkmals für die Gefallenen des 92. Infanterie-Regiments stattfinden. Die Anwesenheit des Herzogs nebst Gemahlin wird die Feierlichkeit erhebender gestalten. Die 92er kamen hier ins Treffen und mancher wackere Streiter mußte hier sein Leben für das Vaterland lassen.

Aus dem Irak

In dem Dorfe Perl fand die feierliche Ueberreichung des Säbels von Jeman Hassan und die Fahne Iman Abbas, die bisher in dem schiitischen Heiligtum von Kerbale aufbewahrt worden waren, an den Oberkommandanten der türkischen Armee in Mesopotamien, unter großem Gepränge statt. Aus Anlaß der Feierlichkeit, der für den ganzen Irak große Bedeutung zukommt, kam es zu begeisterten patriotischen Kundgebungen.

Kinder als Fabrikarbeiter

London, 3. Okt. Eine Abordnung von Fabrikbesitzern der Baumwollindustrie sprach im Ministerium des Innern vor und erbat das Grenzalter für die Zulassung von Kindern in den Fabriken zur vollen Arbeit, von 14 auf 13 Jahren herabzusetzen. Es wird die Frage sein, ob die Arbeiter diese Ausbeutung der Kinderarbeit zulassen werden.

Kleine politische Nachrichten

Die Lüge als Großmacht

Reichstagsabgeordneter Staatsminister Dr. Graf von Posadowsky veröffentlicht im „Leipziger Tageblatt" unter der obigen Aufschrift einen Aufsatz, der mit folgenden Sätzen schließt:

„Es gehört eine eiserne Stirn dazu, um zu behaupten, daß Deutschland die Freiheit der Welt unterdrücken wolle, und daß England ein Vorkämpfer der Freiheit sei, dasselbe England, das durch bodenlosen Mißbrauch seiner Macht, durch Intrige und Gewalttaten unerhörtester Art die halbe bewohnte Welt unter seine Herrschaft gezwungen, das überdem die Herrschaft aller Meere für sich beansprucht, und das in Indien eine politische Gesetzgebung eingeführt hat, die mit russischer politischer Willkürherrschaft vollkommen auf derselben Stufe steht. Die gesamte englische Geschichte, nicht nur die Kolonialgeschichte, ist voll von Beweisen für die englische Gewaltherrschaft, es ließen sich aus der englischen politischen Literatur und aus den Verhandlungen des englischen Parlaments für dieses Gewaltsystem Englands auch gegenüber anderen selbständigen Staaten unzählige Beweise beibringen. Man höre, um nur ein Beispiel aus der Gegenwart anzuführen, wie jetzt England gegenüber Schweden auftritt und wie es sich selbst nicht entblödet, die Postsendungen dieses neutralen Staates zu öffnen und seiner Zensur zu unterwerfen. Dank seinem Kabelnetze und seinem Golde ist es England und seinen Freunden in der Tat gelungen, sich als Verbündeten im Vierverbande noch eine neue Großmacht anzugliedern, die Großmacht der Lüge, fußend auf der Erfahrung, daß der Teil der Menschheit so unendlich klein ist, der sich im Kampfe der Leidenschaften noch ein nüchternes sachliches Urteil zu bewahren vermag. Feldmarschall Moltke schrieb einmal einer Dame einen Spruch in ihr Gedenkbuch, indem er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß schließlich in der Welt doch immer die Wahrheit siege. Fürst Bismarck, der durch seine langen politischen Erfahrungen mehr zum Zweifeln geneigt war, schrieb darunter den Vers:

„Unser Marschall auf der Wacht
Schlug für uns so manche Schlacht;
Doch mit der Lüge dieses Lebens
Kämpft unser Marschall selbst vergebens."

Wir wollen hoffen, daß es deutscher Kraft gelingt, gegenüber diesem Meer von Lüge, das tagtäglich gegen unser Volk und Vaterland brandet, doch der Wahrheit zum Siege zu verhelfen und so schließlich den jugendfrischen Optimismus des alten Feldmarschall zu rechtfertigen."

Die Landwirtschaft in den Balkanstaaten

Der Charakter der Balkanstaaten ist durchweg landwirtschaftlich. 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung gehören auf dem Balkan der Landwirtschaft an. Nur geringe Ansätze von Industrialisierung machen sich hier und da bemerkbar. Der Balkan ist von Natur ein recht fruchtbares Gebiet, jedoch hat die Zurückgebliebenheit der Bewohner eine geregelte Ausnützung der natürlichen Vorzüge des Landes bisher hintangehalten. In allen Ländern des Balkans mit Ausnahme Rumäniens herrscht als Hauptfrucht der Mais vor. Aus ihm wird auch das Brot für die Masse der Bevölkerung gebacken. Der Weizen kommt auf dem Balkan erst in ziemlichem Abstande hinter dem Mais. Im einzelnen stellen sich die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Balkanstaaten folgendermaßen dar:

1. Serbien (4,3 Millionen Einwohner). Das unruhige Serbien ist ein ausgesprochener Agrarstaat mit vorherrschender Kleinwirtschaft. Großgrundbesitz gibt es nicht. Hauptfrucht ist der Mais, der 46 Prozent des Ackerlandes einnimmt. Die zweite Stelle im Feldbau nimmt der Weizen mit 30 Prozent ein. Der Weizen wird zumeist ausgeführt. Weizenbrot essen in Serbien nur die übrigens wenig zahlreichen Städter; auf dem Lande kommt es nur bei Festtagen auf den Tisch. Roggen wird verhältnismäßig wenig gesät. Seine Anbaufläche nimmt nur 3,5 Prozent des Landes ein. Die Getreideausfuhr Serbiens hatte im Durchschnitt der letzten Jahre einen Wert von etwa 50 Millionen Mark. Eine Haupteinnahmequelle des Landes ist der Obstbau, und zwar steht hier der Pflaumenbau an erster Stelle. Die Kultur und Ausfuhr von Pflaumen ist sehr bedeutend. Im Jahre 1907 erntete man für rund 20 Millionen Mark Pflaumen. Der Reichtum der Wälder an Eichen und Buchen ermöglicht eine ausgedehnte Schweinezucht. Im allgemeinen steht die Wirtschaftsweise in Serbien noch auf sehr niedriger Stufe.

2. Bulgarien (4,7 Millionen Einwohner). Die landwirtschaftlichen Verhältnisse liegen in Bulgarien ähnlich wie in Serbien. Jedoch sind die Bulgaren im allgemeinen fleißiger und ernster als die Serben, welche mehr Lust am Politisieren haben. Die bulgarische Getreideausfuhr beläuft sich im Durchschnitt auf etwa 105 Millionen Mark. Erhebliche Bedeutung haben in Bulgarien die Gemüsegärtnereien erlangt. Hervorragend ist die Rosenkultur (Gewinnung von Rosenöl und Rosenwasser). Die bulgarischen Rosenfelder erstrecken sich kilometerweit über die Ebene; sie sind ausgebreiteter als die des Libanon. Deutschland bezog zuletzt von Bulgarien für etwa 1½ Millionen Mark Rosenöl. Die Grundlage der Viehzucht bildet in Bulgarien, wie zumeist auf dem Balkan, die Wanderwirtschaft, im Sommer im Gebirge, im Winter in der Ebene. Geregelte Stallungen sind selten vorhanden.

3. Rumänien (7,6 Millionen Einwohner). Während in den übrigen Balkanstaaten der Kleinbetrieb überwiegt, herrscht in Rumänien der Großbetrieb vor. Rumänien steht in der landwirtschaftlichen Kultur auf dem Balkan am höchsten. In Rumänien nimmt der Weizen den ersten Platz ein, während in den übrigen Balkanstaaten der Mais am meisten angebaut wird. Zwar ist in Rumänien die Anbaufläche für Mais und Weizen ungefähr gleich. Der Ertrag des Weizens auf den Hektar und der dafür erzielte Preis ist jedoch bedeutend höher. Rumänien ist neben Rußland das einzige europäische Land, welches noch Getreide in nennenswertem Maße ausführt. Von der rumänischen Ausfuhr in Höhe von 555 Millionen Mark entfallen 80 Prozent auf Getreide und Mehl. Immerhin ging aber nur ein verhältnismäßig geringer Bruchteil an die Zentralmächte, der Hauptteil ging durch die Dardanellen auf dem Seewege nach England, Belgien und Holland. Anders liegt es mit der rumänischen Einfuhr. Sie belief sich 1911 auf 456 Millionen Mark, wovon ungefähr ein Drittel aus Deutschland, ein Viertel aus Oesterreich-Ungarn kamen. Ferner verfügt Rumänien über ausgedehnte Salzlager und sehr bedeutende Petroleumquellen.

4. Griechenland (4,8 Millionen Einwohner). Während die anderen Balkanstaaten sich im großen ganzen selbst ernähren, und hier und da sogar noch einen Teil ihrer Produktion zur Ausfuhr bringen können, ist dies bei Griechenland am wenigsten der Fall. Griechenland muß ein Drittel seines Bedarfs an Weizen vom Ausland einführen. Der Anbau von Mais und Reis deckt den Landesbedarf. Der Konsum von Hülsenfrüchten ist bedeutend, weshalb die eigene Produktion für die Befriedigung desselben nicht ausreicht. Eine wichtige Einnahmequelle bildet seit einiger Zeit die Gemüsekultur, welche vollständig den Eigenbedarf deckt und noch größere Mengen für den Export übrig läßt. Griechenland ist das klassige Land des Weinbaus. Besonders wichtig ist auch die Gewinnung von Korinthen. Die Viehzucht wird in Griechenland durchweg nomadisch betrieben. Sie ist ein Nebenzweig der Landwirtschaft, nicht mit dem Ackerbau verbunden. Griechenland muß jährlich etwa 6½ Millionen Mark für Vieh und Viehprodukte ans Ausland bezahlen. Nur in der Nähe von größeren Städten befaßt man sich mit der Gewinnung von Kuhmilch, die z. B. in Athen mehr als doppelt so teuer ist wie bei uns. In der Provinz wird ausschließlich Schaf- und Ziegenmilch verwendet. Die Ziegenzucht ist stärker als in jedem andern Lande entwickelt. Ebenso wie in den übrigen Ländern des Balkan bleibt auch für die griechische Landwirtschaft noch vieles zu tun. (Volksvereins-Korrespondenz.)

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 342

Garde-Schützen-Bataillon.
Roth, Robert (Eppstein) lvw.

Lehr-Infanterie-Regiment.
Maibach, Johann (Wernborn) vermißt. — Wittmann, Friedr. (Rüdesheim) vermißt.

Grenadier-Regiment Nr. 9.
Wagner, Karl (Bad Ems) gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 39
Wald, Adam (Ems) gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 168.
Häuser, Karl (Rambach) vermißt.

Fußartillerie-Batterie Nr. 273.
Krumm, Willy (Marienberg) lvw., b. d. Tr.

Armierungs-Bataillon Nr. 35.
Fetz, Alfred (Arzbach) schwer verw.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Hauptmann d. L. Landmesser Frz. Zielinski (Limburg).
Unteroffizier Lehrer Johannes Groß (Hattersheim).
Leutnant d. R. Willy Bierbrauer (Wiesbaden).
Einj.-Freiw. Ludwig Bornemann (Biebrich).
Krankenträger Gottfried Dees (Biebrich).
Musketier Fritz Döth (Höchst).
Leutnant Helmut Schneider (Wiesbaden).
Ersatzreservist Karl Bonengel (Limburg).
— Wilh. Anton Schwarz (Kestert).
Leutnant Heinrich Molzberger (Wiesbaden).
Ersatzreservist Josef Holz (Oestrich).
Ersatzreservist Friedrich Henrich (Eltville).
Füsilier Josef Dirt (Eltville).
Landwehrmann Fritz Mülbach (Oberlahnstein).
Reservist Franz Hastrich (Niederlahnstein).
Offiziersstellvertr. cand. med. Gottfried Radecke (Selters b. Weilburg).
Unteroffizier d. L. Karl Laux (Ems).
Reservist Philipp Müller (Ems).
Gefreiter Wilhelm Gehrhardt (Biebrich).

*

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Leutnant d. R. Postassistent Krug (Königstein i. T.)
Vizefeldwebel Ernst Hermann (Biebrich).
Kriegsfreiw. Gefreiter Bürkle (Biebrich).
Musketier Jakob Brückmann (Biebrich).
Leutnant Fritz Heilbecker (Wiesbaden).
Pionieroergeant Staudter (Wiesbaden).
Vizewachtmeister Merkel (Wiesbaden).
— Oberbuchhalter Zimmermann (Wiesbaden).
Kriegsfreiw. Feldwebel Wilh. Giersbach (Rittershausen).

Kirchliches

Aus der Diözese Limburg. (Dienstnachrichten.) Mit Termin 1. Oktober wurden die Herren Kapläne Kaspar Wolf in Bad Ems nach St. Goarshausen, Robert Flink von Lorch nach Bad Ems, Joseph Kegel von Elz nach Lorch und Heinrich Thomas nach Elz versetzt.

Limburg a. d. L. (Pallottiner-Mission.) Am 25. Oktober begeht die Kameruner Mission ihr silbernes Jubiläum. Doch die Zeit eignet sich schlecht zum Feiern von Festen. Bei den Kameruner Missionären werden Gedanken der Wehmut und der Trauer aufsteigen, wenn sie bedenken, daß durch den Weltkrieg der größte Teil des so liebgewonnenen Arbeitsfeldes brach liegt und daß soviele Mitbrüder und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn in der Verbannung leiden. Am 25. Oktober 1890 stiegen in Kamerun die ersten Pallottinermissionare und mit ihnen die ersten katholischen Glaubensboten ans Land. Es waren der Apostolische Präfekt und nachmalige Bischof Pater Heinrich Vietor, der voriges Jahr im November starb, Pater Georg Walter und sechs Brüder. Alles leidet unter dem furchtbaren Weltkriege. Auch im fernen Afrika verbreitet er Tod und Verwüstung. Was fleißige Hände dort in langen Jahren aufgebaut haben, reißen die Feinde schonungslos nieder. Und wenn dann einmal die Friedensglocken läuten, dann werden alsbald auch die Friedensapostel freudig nach Kamerun zurückeilen, um wieder aufzurichten, was die Frevler- und Mörderhände zerstört haben. Möge der gütige Gott, der Herr der Kriegsheere, der Welt bald den Frieden schenken!

Verwendet „Kreuz-Pfennig" Marken auf Briefen, Karten usw.

Gerichtssaal

sh. Dessau, 2. Okt. Die hiesige dritte Strafkammer verhandelte gegen die 20 Jahre alte unverheiratete Gabriele Bartel aus Rombach bei Metz, die unter der Anklage stand, sich Gefangenen genähert und deutsche Soldaten durch die Bezeichnung „Boches" beleidigt zu haben. Die Angelegenheit hat bereits Anfang August das Gericht beschäftigt. Damals wurde festgestellt, daß der Vater der Angeklagten in Rombach ein Bankgeschäft betreibt und als Krankenpfleger nach Zerbst eingezogen worden ist. Als sie einmal ihren Vater in Zerbst besuchte, traf sie einen Gefangenentransport. Sie ließ einen Zettel fallen, den ein russischer Gefangener aufhob. Der Posten bemerkte dies jedoch und nahm dem Gefangenen den Zettel wieder ab. Auf dem Zettel stand: „Wissen Sie schon, daß die „Boches" bei Arras eine Niederlage erlitten haben!" Daraufhin wurde gegen Fräulein Bartel die Anklage erhoben. In der Verhandlung machten sie und ihr Verteidiger geltend, daß der Ausdruck „Boches" keine Beleidigung sei, damit würden in Frankreich alle Deutschsprechenden bezeichnet. Es sei auch unrichtig, daß sie oder ihr Vater deutschfeindlich gesinnt seien, wenn auch der Vater einige Zeit Vorsitzender des Klubs „Souvenir francais" gewesen sei. Da sich das Gericht nicht über die Frage schlüssig werden konnte, ob die Bezeichnung „Boches" eine Beleidigung sei, wurde die Sache vertagt und beschlossen, Gutachter über das Wort zu hören. In der erneuten Verhandlung bekundeten diese Gutachter, u. a. ein Professor der Universität Straßburg, daß der Ausdruck „Boches" in der heutigen Zeit einen derartigen Beigeschmack erhalten habe, daß er unbedingt als beleidigend anzusehen sei. Das Gericht stellte sich auf denselben Standpunkt und verurteilte Fräulein Bartel wegen Beleidigung von Angehörigen des deutschen Heeres zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Vermischtes

* Ueber starkes Faulen des Obstes wird allgemein geklagt. Dieser Uebelstand ist zum größten Teil auf die während des Sommers stattgehabte starke Vermehrung von Insekten zurückzuführen, die sehr viele Früchte angestochen bezw. benagt haben. Die beschädigten Früchte sind nun diejenigen, auf denen der Fäulnispilz (Bacterium Termo), dessen Entwicklung auch durch genügende Niederschläge sehr begünstigt wurde, sein Zerstörungswerk begonnen hat. Wie man beobachten kann, beginnt der Fäulnisprozeß immer an den beschädigten Stellen, welche häufig erst bei genauer Besichtigung entdeckt werden können, und verbreitet sich von hier aus weiter. Gesunde und unbeschädigte Früchte faulen sehr wenig. Es ist daher sehr notwendig, aus den Obstvorräten alle beschädigten und angefaulten Früchte sorgsam zu entfernen, gesundes Obst aber auf einer Unterlage — am besten auf luftigen Horden — und an kühlen Orten mit freiem Luftdurchstrich aufzubewahren. Oefteres Durchsehen und Absondern schadhafter Früchte ist nicht zu unterlassen. Zeitweises Abbrennen von Schwefelfäden in Obstaufbewahrungsräumen ist zum Zweck der Tötung von Pilzsporen und tierischem Ungeziefer empfehlenswert.

* Das Unterseeboot mit Segeln. Englische Blätter berichteten, daß ein deutsches Unterseeboot zu der Kriegslist gegriffen habe, Segel zu setzen, um den Dampfer Dixiana zu täuschen. Es ist dies nun, wie berichtet wird, nicht das erste Mal, daß sich ein Unterseeboot der Segel bedient. Bereits im Jahre 1804 baute der Amerikaner Robert Fulton ein Unterseeboot, mit dem er die „Freiheit der Meere" herbeiführen, d. h. die Schiffahrt frei von dem Einfluß der Kriegsflotten machen wollte. Er versuchte mehrere Jahre lang die englischen Marinebehörden für sein Boot zu interessieren, dem er den Namen „Nautilus" gegeben hatte und mit dem er auf der Themse Probefahrten unternahm. Da man in England den Zweck eines solchen Bootes, das zwischen Westminster und Greenwich Proben seiner Brauchbarkeit ablegte, nicht einsah, so ging Fulton wieder nach Amerika, wo er das erste Dampfschiff erbaute. Auch das Fultonsche Unterseeboot war mit Segeln ausgestattet, die durch eine sinnreiche Vorrichtung um den Mast gewickelt und eingezogen werden konnten, sobald das Boot tauchte. Ein Modell dieses Fultonschen Unterseebootes samt der dazu gehörigen Segeleinrichtung hat im „Deutschen Museum" zu München Aufstellung gefunden. Es zeigt bereits die wesentlichen Teile der heutigen Unterseeboote und ist auch mit einem Turm für den Kommandanten versehen. Der Antrieb unter Wasser erfolgte mit Hilfe einer Schraube, während über Wasser die Segel allein oder in Verbindung mit der Schraube zur Anwendung kamen.

* Das Pumpgenie. Zu Beginn des Krieges hatte er mich aufgesucht und hatte ein paar vaterländische Worte geredet, die sich seltsam in seinem spöttischen Munde ausnahmen. Jetzt müßten wir alle zusammenhalten und — ich solle ihm für vierzehn Tage 100 Mark pumpen. Aus den vierzehn Tagen sind inzwischen beinahe ebensoviel Monate geworden. Da packte mich der Groll; ich brauchte das Geld selber notwendig und ich stieg dem Herrn „auf die Bude" Er empfing mich freundlich, erklärte sich aber außerstande, das Geld zurückzugeben. Ich schlug ihm Raten zu 20 Mark vor, beginnend mit dem 25. August. Sollte ich aber bis zu diesem Tage die erste Rate nicht haben, so würde ich unweigerlich einen gerichtlichen Zahlungsbefehl erlassen. Am 25. August kam ein Brief und — Nachnahme von ihm. Der Brief enthielt folgende Worte: „Verehrter Herr W...! Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen jetzt Ihr Geld zurückzugeben. Sie werden daher wohl oder übel den Zahlungsbefehl gegen mich erwirken müssen. Da es für Sie aber die gleiche Mühe bedeutet, ob Sie wegen 100 oder 150 Mark schreiben, bitte ich Sie um ein weiteres kleines Darlehn von 50 Mark. Ihr Einverständnis voraussetzend, habe ich die restlichen 50 Mark gleichzeitig mit Nachnahme von Ihnen erhoben. Mit bestem Dank und hochachtungsvollem Gruß ...."

Aus aller Welt

Mombach-Mainz, 2. Okt. Im Bahnhof wurde ein Soldat beim Ueberschreiten der Gleise von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geworfen. Dabei erlitt er derartige Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Lazarett starb.

Aus Hessen. (Enteignetes Petroleum.) In Ober-Lais enteignete das Kreisamt Schotten sämtliche Petroleumvorräte in der Gemeinde und läßt nunmehr das Petroleum durch die Bürgermeisterei verteilen. Die gleiche Maßregel wurde in Steinberg getroffen. Diese Anordnung erfolgte, da mehrere Petroleumhändler den Verkauf der Ware verweigerten oder die Abgabe abhängig von anderen Einkäufen machten.

Bingen, 2. Okt. Vor einiger Zeit verschwand von hier plötzlich die Ehefrau eines hiesigen Matrosen A. mit einem ihrer beiden Kinder, ohne daß festgestellt werden konnte, wo die beiden Personen verblieben waren. Nunmehr wurde die Frau im Rheine bei Worms als Leiche geländet.

Fulda, 1. Okt. Dem Seminardirektor Schulrat Dr. Ernst ist aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Köln, 2. Okt. Ein Raubüberfall an einer Schutzmannsfrau wurde gestern Abend in einem Hause an der Kitschburger Straße in Braunsfeld ausgeführt. Als gegen 9 Uhr die Schwester der Frau nach Hause kam, fand sie letztere bewußtlos vor. Als die Frau das Bewußtsein wiedererlangt hatte, erzählte sie, daß ein 30- bis 35jähriger, ziemlich gut gekleideter Mann, zu ihr in die Küche gekommen sei und ein möbliertes Zimmer habe mieten wollen. Der Mann habe die Monatsmiete von 20 Mark im voraus bezahlt, sei dann in sein Zimmer gegangen, mit einer schwarzen Maske angetan wieder in die Küche gekommen, über die Frau hergefallen und habe ihr das Portemonnaie mit etwa 400 Mark, dem Vierteljahrsgehalt ihres Mannes, entrissen. Zwischen dem Räuber und der Frau habe sich ein Kampf entsponnen, bei dem die Frau erheblich verletzt wurde.

Danzig, 1. Okt. Zwei aus der Irrenanstalt Conradstein entwichene Geisteskranke töteten den Pfleger Kapahnke, der sie festnehmen wollte, und entflohen.

Nürnberg, 2. Okt. Der 46jährige ledige Privatier Johann Eckstein wurde gestern in seiner Wohnung blutüberströmt tot auf dem Fußboden liegend aufgefunden. Die Schubladen der Behältnisse der Wohnung waren durchwühlt. Die Ermordung Ecksteins dürfte bereits vor mehreren Tagen erfolgt sein. Eckstein galt als ein sehr reicher Mann. Er lebte mit einem jetzt im Felde befindlichen Bruder zusammen.

New-Orleans, 2. Okt. Das Reutersche Büro meldet: Nachdem die Verbindungen wieder hergestellt worden sind, hat festgestellt werden können, daß bei dem letzten Wirbelsturm 149 Personen umgekommen sind. An der Küste des Mississippi im Staate Louisiana, sind 106 Personen umgekommen, vermißt werden 105. Hunderte wurden durch die Fluten von dem Verkehr abgeschnitten. Der Sachschaden wird auf rund 100 Millionen Dollars geschätzt.

Aus der Provinz

i. Vom Rhein, 3. Okt. Infolge heftiger Niederschläge in der Schweiz und am Oberrhein steigt der Rhein wieder merklich.

Braubach, 2. Okt. Sieben Waggon Schütteläpfel, der Zentner 2,50 Mark, wurden gestern am Bahnhof zum Versand nach dem Oberrhein verladen.

Aus dem Untertaunuskreis, 2. Okt. Folgende Rindviehmärkte: 1. zu Hausen v. d. H. am 12. Oktober, 2. zu Idstein am 14. Oktober und 3. zu Rückershausen am 26. Oktober werden der Maul- und Klauenseuche wegen aufgehoben.

Frankfurt a. M., 2. Okt. Bankier Jakob H. Schiff aus Newyork, ein geborener Frankfurter, überwies der hiesigen Kriegsfürsorge 25 000 Mark.

Königstein, 2. Okt. Die Gemäldeausstellung der Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg ist seit gestern geschlossen. Die greise Fürstin läßt durch den Hofmarschall Lehr allen Besuchern, die durch ihre Spenden zu dem Gelingen der Ausstellung beigetragen und dadurch ein für die Kriegsfürsorge wertvolles Unternehmen gefördert haben, aufrichtigen Dank sagen.

* Aus dem Taunus, 1. Okt. Eine von dem Frankfurter Touristenverein „Naturfreunde" auf dem Pferdskopf bei Brombach errichtete Schutzhütte wurde in Gegenwart vieler Wanderer eingeweiht.

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lolotte de Paladini.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Einen Augenblick stand er still und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Seine mühsam aufrecht erhaltene Fassung war jetzt dahin. Sein Kopf wirbelte, das Herz schlug ihm heftig.

Wie gut, daß sie fort war! Er wußte, daß er sie für immer verloren hatte, daß er sie nie wiedersehen würde, aber wenigstens war sie gerettet. Was aus ihm selbst wurde, war ihm jetzt ganz gleich. Jetzt sah er, ein, welch eine Torheit, welch eine Schlechtigkeit es von ihm gewesen war, dieses unschuldige Kind entführen zu wollen. Beinahe hätte er sie dem Verbrechen entgegengeführt. So hatte ihn die Leidenschaft übermannt und sie wäre, vertrauensvoll ihm folgend, in ihr Verderben gestürzt. Er sah es jetzt ein, wie schlecht, wie grausam er gewesen. Das Verhängnis hatte ihm einen furchtbaren Schlag versetzt, aber dasselbe Verhängnis hatte als gütige Vorsehung Iris vor dem Verderben bewahrt, und ihn vor einer großen Sünde.

Sie war gegangen, jetzt war sie wahrscheinlich sicher im Hause der Gräfin Hochfels angekommen. Sicher vor ihm und seiner verhängnisvollen Leidenschaft.

Er war so froh darüber und doch! wie niedergeschmettert bei dem Gedanken, daß sie für ihn ewig verloren war, daß er sie nie wieder in seinen Armen halten würde! Er hätte alles noch ruhig ertragen, wenn er nicht die Gewißheit gehabt hätte, daß sie ihn liebte. Seit heute wußte er, daß sie ihm gehörte. Er hörte noch im Geist das süße Bekenntnis ihrer Liebe. Qualen der Sehnsucht und Gewissensbisse machten ihn beinahe wahnsinnig. Langsam stieg er die Treppen hinunter. Er hörte unten Stimmen. Auf dem unteren Treppenabsatz sah er die Haushälterin mit dem Portier tuscheln. Bei seinem Anblick trat sie verlegen zur Seite und der Portier zog nicht minder verlegen seinen Hut Derresheim achtete nicht auf die beiden; es war ihm ganz egal, was die Leute von ihm sagten.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Lola ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab. „Ja, ich werde mich rächen", rief sie, „ich werde seinen fürstlichen Namen an den Pranger stellen und was meinen spitzbübischen Bruder anbetrifft — der hat keine angenehme Stunde, wenn ich nach Hause komme". Sie trat vor den Spiegel und ordnete sich ihr verwirrtes Haar. Ihr Gesicht brannte. Sie nahm eine Zeitung von der Erde und fächelte sich damit Kühlung zu. Auf einem Seitentischchen stand eine Karaffe mit Likör und Gläsern. Sie trat heran und goß sich ein Glas ein, nachdem sie es ausgetrunken hatte, goß sie sich noch eins ein und dann noch ein drittes.

So, jetzt fühlte sie sich wieder behaglich. Sie setzte sich auf die Ottomane und stützte den Kopf in die Hände.

„Also Fürstin Derresheim heiße ich jetzt", sagte sie zu sich selbst. „Das hört sich hübsch an. Mein Himmel, wie will ich das ausnutzen." Sie preßte die weißen spitzen Zähne zusammen. „Und meine Rache werde ich nebenbei noch haben. Er soll an mich denken!" Sie schüttelte die Faust nach der Tür, aus der er verschwunden war. Sie lachte und streckte sich der ganzen Länge nach auf der Ottomane aus. Die Liköre, die sie so rasch getrunken hatte und die Reaktion nach der großen Erregung vorhin, fingen jetzt an, sich bemerkbar zu machen. Ihre Augen schlossen sich vor Müdigkeit. Sie befand sich in einem Dämmerzustand, ohne eingeschlafen zu sein.

*

Tettenborn war in seiner Droschke dem Wagen Lolas gefolgt.

Ungefähr zwanzig Schritte vor Willis Wohnung ließ er anhalten. Er wußte jetzt, wo sie hin wollte. An der Ecke befand sich eine kleine Destillation. Da hinein ging er und ließ sich einen Kognak geben. Er zitterte vor Erregung, der Kopf brannte ihm. „Also sie, sie, die ihm gesagt hatte, daß sie ihn liebte, gab sich hier ein Stelldichein mit einem anderen Mann. Er stützte den Kopf in die Hand und seufzte schwer auf. Der Wirt, der ihm den Kognak brachte, sah ihn mißtrauisch an. Tettenborn mußte aber auch auffallen, sein Gesicht war leichenblaß, die Augen starrten blöde vor sich hin. Der Kognak erwärmte ihn etwas und nach dem dritten Glas hatte er so ziemlich seine Fassung wiedergewonnen. Jetzt wollte er mit ihr abrechnen. Er trat auf die Straße und ging langsam auf das Haus zu, durch dessen Tür er Lola hatte verschwinden sehen. Er wußte ja, bei wem sie war und entrinnen konnte sie ihm nicht mehr. Vor der Haustür holte er Atem und zwang sich zur möglichsten Ruhe. Derresheims Wohnung befand sich im ersten Stock. In der Portierloge war ausnahmsweise kein Mensch. Er gelangte ungehindert die Treppe hinauf. Gerade wollte er die Hand ausstrecken, um auf die elektrische Klingel zu drücken, da sah er zu seinem Erstaunen, daß die Entreetür angelehnt war. Wahrscheinlich hatte die Haushälterin sie offen gelassen.

Umso besser, so konnte er die beiden überraschen, das treulose Weib und den falschen Freund, der sie ihm geraubt hatte. Er stieß die Türe auf und trat leise auf den Korridor. Mit wenigen Schritten hatte er die Tür des Salons erreicht, dann trat er leise ein. Zuerst konnte er in dem Halbdunkel nichts erkennen, dann sah er die Gestalt auf der Ottomane liegen. Er zog die Tür leise zu, drehte den Schlüssel um, und schlich sich an Lolas Lager.

Trotzdem er so leise gegangen war, hatte Lola doch das Geräusch gehört. Ohne den Kopf zu heben, sagte sie: „Du kommst zurück? Hast du dich eines besseren besonnen?" Als sie zufällig den Blick erhob, sah sie Tettenborn vor sich stehen. Mit einem Schrei der Ueberraschung richtete sie sich auf. „Wie, du hier?"

„Jawohl, ich bin hier", versetzte er. „Was machst du hier in Holsteins Wohnung. Du kamst wohl doch nicht her, um auf mich zu warten?" Sie sah ihn mit kaltem Hohn an.

„Allerdings nicht! Du bist mir wohl gefolgt?" fragte sie.

„Was tust du hier in Holsteins Wohnung", fragte er noch einmal.

„Mir zu folgen wie ein gewöhnlicher Spion", rief sie.

„Unerhört! Was geht es dich an, wo ich hingehe?" Seine Arme hingen schlaff an der Seite herab. Seine Augen waren starr auf sie gerichtet.

„Das wagst du mich zu fragen? Du? ich finde dich hier allein in der Wohnung eines Herrn!"

Sie zuckte verächtlich die Schultern und sah ihn unter halbgeschlossenen Lidern herausfordernd an. Seine Wut amüsierte sie. Sie war eben ein herzloses und grausames Geschöpf, und sie freute sich nach der gehabten Erregung, ihr Mütchen an diesem Manne kühlen zu können.

„Ganz recht, ich bin in eines Herrn Wohnung", erwiderte sie „und wenn schon —" Er faßte sich an den Kopf.

„Mein Gott!" rief er, „und du sagst, du liebest mich! Du versprachst mir noch vor wenigen Tagen meine Frau zu werden." Sie lachte höhnisch auf. „Wirklich? Tat ich das? Da muß ich mich wohl versprochen haben. Ich habe nie daran gedacht, dich zu heiraten. Wenn du nicht ein so furchtbarer Esel gewesen wärst, hättest du das an meinem ganzen Benehmen schon längst merken können."

Er sah sie verständnislos an, als wenn er nicht recht gehört hätte. „Du willst also damit sagen —"

„Mein lieber Junge, ich wollte damit sagen, daß es mir niemals eingefallen ist, dich zu lieben, niemals."

Er rang nach Atem. „Warum, warum?"

„Oh, aus verschiedenen Gründen", erwiderte sie.

Er griff sich mit der Hand an die Kehle, er war nahe daran zu ersticken.

„An dem ganzen Mißverständnis ist nur mein Bruder schuld. Ich stand unter seinem Zwang. Steinmeier konnte dich gebrauchen, du hattest viel Geld, und das wollte er dir abnehmen. Damit du dich recht ungestört rupfen ließest, mußte ich versuchen, dich

Biebrich, 4. Okt. Im großen Saale des kath. Vereinshauses fand am Sonntag eine Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt, die so zahlreichen Besuch aufwies, daß der Saal vollkommen besetzt war. Dank der guten Vorbereitung nahm der Abend einen erhabenden patriotischen Verlauf. Vorträge des Kirchenchors unter Leitung des Herrn Rektor Köhler, patriotische Gedichte, Ansprachen des Geschäftsführers des Volksvereins und des Herrn Pfarrer Nickolai, sowie eine Rede des Chefredakteurs Dr. Geueke über den Krieg bildeten den Inhalt der Versammlung.

Limburg, 2. Okt. (Geschworenenliste.) Folgende Herren sind für die am 25. Okt. beginnende Schwurgerichtsperiode als Geschworene ausgelost worden: Joh. Eisenmenger jr., Kaufmann, Obertiefenbach; Heinr. Heil, Grubenverwalter, Braunfels; Jakob Fliegel, Kaufmann, Dietkirchen; Adolf Becker, Rechnungssteller, Westerburg; Wilhelm Tripp, Bürgermeister, Malmeneich; Heinrich Friedel, Landmesser, Wetzlar; Georg Breithecker III., Landwirt, Ellar; Heinrich Reusch, Eichmeister, Diez; Heinrich Köhler, Landmann, Möttau; Moritz Herwig jr., Hüttenbesitzer, Dillenburg; Albert Prenzel, Architekt, Herborn; Wilhelm Mai, Kaufmann, Diez; Karl Phil. Söhngen, Kaufmann, Weilmünster, Max Weist, Mechaniker, Wetzlar; Rich. Schörer, Betriebsleiter, Burgsolms; Phil. Aug. Knapp, Rentner, Dauborn; Louis Clees, Steiger, Philippstein; Otto Schönfeld, Direktor, Weilburg; August Kern, Maschinenbauer, Limburg; Karl Haardt, Kaufmann, Dillenburg; Peter Aßmann, Gymnasial-Zeichenlehrer, Limburg; Jakob Künkel, Buchhalter, Steinbrücken; Karl Heller, Bürgermeistereisekretär, Schwalbach; Karl Schäfer, Landwirt, Nauheim; Gg. Ferd. Hofmann, Landwirt, Dauborn; Joh. Hölper, Bürgermeister, Wilsenroth; Hermann Fries, Landwirt, Emmerichenhain; Friedrich Reineck, Ingenieur, Bad Ems; Louis Stood, Sägewerksbesitzer, Oberscheld; Fritz Grimm, Kaufmann, Driedorf. Vorsitzender ist Geh. Justizrat v. Hugo.

Hadamar, 2. Okt. Der letzte Obstmarkt war mit annähernd 45—50 Zentnern Aepfel befahren. Es kostete die erste Sorte 8—10 Mark, die zweite Sorte 5—7 Mark. Von den angefahrenen Birnen kostete der Zentner 6—8 Mark. Der nächste Markt findet am Donnerstag, den 7. Oktober, statt.

Aus Wiesbaden

Eröffnung der Kunstausstellung und Gemäldegalerie im neuen Museum

Es war eine stattliche Gesellschaft, Damen und Herren, Vertreter der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden, Vertreter von Kunst und Wissenschaft, sowie eine Reihe sonstiger Ehrengäste, die sich Samstagvormittag im fertigen Teil des neuen Museums eingefunden hatten, um der Eröffnung der Kunstausstellung und der Gemäldegalerie beizuwohnen. Die Begrüßungs- und Eröffnungsansprache hielt Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Gläßing, der dem neugeschaffenen Werk der Stadt Wiesbaden folgende Worte widmete:

Gestatten Sie, meine Damen und Herren, daß ich Sie im Namen der städtischen Körperschaften, des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, deren Beschluß und Opferwille dieses der Kunst und Wissenschaft gewidmete Neue Museum seine Entstehung verdankt, auf das Herzlichste begrüße, und daß ich danke all' Denen, die gekommen sind, um sich mit uns zu freuen an einem Werke, das in der schwersten Zeit unseres Vaterlandes unbeugsame Tatkraft, Idealismus und grenzenloses Vertrauen auf eine glückliche Zukunft unserer Heimat zustande gebracht hat.

Sie wissen vielleicht, daß die städtische Verwaltung ursprünglich die Absicht hatte, in diesen Oktobertagen die sämtlichen Abteilungen des Museums durch einen Weihakt der Oeffentlichkeit zu übergeben, und Sie werden verstehen, daß dieses Ziel schon wegen des immer mehr zunehmenden Mangels an Arbeitern und anderer Schwierigkeiten des Krieges nicht erreichbar war. Immerhin war es schon ein großer Erfolg, daß es gelang, in so schwerer Zeit dies gewaltige Haus zu erbauen, die Räume für das Altertumsmuseum und das naturhistorische Museum zum Bezuge fertig zu machen, die städt. Gemäldegalerie zu vollenden und in Verbindung mit einer Kunstausstellung des Nassauischen Kunstvereins zu eröffnen.

Die Leiter des Altertumsmuseums und der Naturhistorischen Abteilung werden die Zeit des kommenden Winters benutzen, ihre reichen Schätze in wissenschaftlich vollendeter Form und Schönheit zur Darstellung zu bringen und wenn dann die Maientage wieder kommen, wenn wieder frisches junges Grün das Erwachen des herrlichen heimatlichen Frühlings verkündet, dann möge der feierliche Akt der Weihe dieses stattlichen Hauses nicht nur eine Verherrlichung von Kunst und Wissenschaft sein, sondern auch eine Feier des innigsten Dankes für den siegreich errungenen Frieden und die Helden, die für uns gestorben sind.

Noch sind sie nicht da, die frohen sonnigen Tage des Friedens, und schon regt sich in diesem Teile des friedlicher Arbeit gewidmeten Hauses junges frisches hoffnungsfrohes Leben.

Die städt. Galerie will sich zeigen im farbenfrohen stimmungsvollen, durch Kunstmaler Völcker geschaffenen Schmucke ihrer neuen Räume, und eine wohlgelungene Ausstellung guter deutscher Kunst wünsche gewürdigt und bewundert zu werden. Mitten im Lärm der Schlachten, die so viel Hoffnungen, so viel junges Leben vernichten, ja in Stunden, in denen draußen im Westen die Anstürme furchtbarer Uebermacht abgeschlagen werden, wird hier eine Stätte der Kultur und der Kunst errichtet und erhofft, daß Hunderte diesen Tempel besuchen und sich erfreuen und erbauen an der Schaffenskraft und dem Können deutscher Künstler.

Wen die Bitterkeit und die Härte des Krieges zu schwer betroffen hat, kann dies befremden. Und doch tut er unrecht.

Wir müssen mit eiserner Kraft auf allen Gebieten dem Volk das Leben erhalten, wir müssen kämpfen wie die da draußen, kämpfen mit siegreicher Kraft für dieses Leben in der Heimat, für dieses Leben, zu dem auch die Kunst gehört und der Künstler. Und wohl Keiner würde mir in dieser Meinung herzlicher und begeisterter beipflichten, als der in den Karpathen in jungen Jahren für sein Vaterland gefallene Direktor des Altertumsmuseums, Dr. Brenner, der mit ganzer Seele an dieser Stätte hing und sich von ganzem Herzen freuen würde, wenn er noch sehen könnte, wieviel Sonne, Licht und Leben, wieviel Tatkraft und eiserner Wille sich die Heimat inmitten dieses schon 14 Monate dauernden Krieges zu erhalten verstanden hat; ich kann dem Toten in dieser Stunde keine größere Ehrung bereiten, wie durch diese Worte, die auch Denen in Dankbarkeit und herzlicher Anerkennung gewidmet sind, deren Arbeit und Tatkraft dieses Werk zu verdanken ist.

Sie werden mich fragen, wohin der Weg führen soll, den wir in dieser feierlichen Stunde mit diesem Werke betreten. Zur unausgesetzten Pflege guter deutscher Kunst hier auf unserm heimatlichen Boden soll er führen, zu einer fruchtbaren Stätte, die neue Werber schafft für unsere schöne Stadt.

Wohl weiß ich, daß der Strom der Tradition, der Strom des Ueberlieferten, hier nicht allzureich geflossen ist, aber vielleicht hat diese Neutralität des Bodens, der Mangel an starken Verpflichtungen gegen die Vergangenheit den Vorteil, daß umso leichter hier entstehen kann eine frei schaffende Gemeinde guter deutscher Künstler, die in kraftvollem Streben und mit frischem Wagemut keine andere Bindung kennen, als die mit dem frischen sprühenden Leben, das sie veredeln wollen durch ihre Kunst.

Und die immer fruchtbare Stätte für diese Gemeinschaft soll nun vorbereitet werden durch die Vervollkommnung der städt. Galerie, durch gute Ausstellungen der beiden in Vergangenheit und Gegenwart verdienten Vereine, des Vereins für bildende Kunst und des Nassauischen Kunstvereins. Und über allem soll schirmend und schützend die städt. Verwaltung stehen, die in Anerkennung der außerordentlichen Bedeutung des Kommenden ihre ideale und finanzielle Kraft in den Dienst der guten Sache stellt, für deren Entwickelung sie aber auch geltend macht ihre eigene Arbeit und ihre Forderung auf Mitentscheidung und Mitverantwortung der einzuschlagenden Wege, auf denen sie auch zu finden hofft die Förderung des Handwerks und der Gewerbe durch die Kunst.

Und zu diesen die Kunst fördernden Kräften möge hinzutreten das opferwillige sich selbst ehrende Interesse des Reichtums, der sich nicht besser verpflichten kann, als wenn er nach sozialer Betätigung sich begeistert für die Schönheit des Lebens und ihre treueste Genossin, die Kunst.

Der von der Stadt zum Schirmherr dieser Kulturstätte erbetene größte Denker und Dichter des deutschen Volkes, Goethe, ruft die Begüterten auf, der Ausstellung des Kunstvereins auch die wirtschaftliche Bedeutung zukommen zu lassen, die das Können der Künstler verdient, die diese Ausstellung zu einem Wendepunkt im künstlerischen Leben der Stadt, zu einem förderlichen Ereignis gemacht haben, zu einem Ereignis, das uns mit Stolz und mit Freude erfüllt.

Und unser Schirmherr will nicht zweifeln, daß sein Ruf umsonst ergeht, hat er doch an sich selbst erst gestern die Ehrung erfahren, die er jetzt für die Künstler erbittet. Ja, sein Standbild ist an dem Vorabend der Eröffnung dieser Ausstellung gestiftet worden von unserm Mitbürger, Herrn Fabrikbesitzer Brockhues, dem ich hier herzlichen Dank sage für diese erste, herrliche und vornehme Spende, die in diesem Hause in Ehrung deutscher Kunst mit warmem Herzen und aufrichtiger Bewunderung des Erreichten gegeben wurde; ich spreche wohl nicht gegen die Absicht des gütigen Stifters, wenn ich diese Tat als eine gute Vorbedeutung für den wirtschaftlichen Erfolg der Ausstellung und die an ihr beteiligten Künstler in Anspruch nehme, als einen Erfolg, den ich der Ausstellung des Kunstvereins von ganzem Herzen wünsche.

Und so eröffne ich hiermit die städt. Galerie und die Ausstellung des Kunstvereins, mögen Sie in beiden mit unendlicher Liebe zur Kunst und gro'em künstlerischen Verständnis geschaffenen Werken die verheißungsvollen Anfänge einer neuen Zeit erblicken, die für die Kunst in unserer Stadt anbrechen möge zu Nutz und Frommen ihrer kulturellen und künstlerischen Entwickelung und damit auch zum Segen ihres wirtschaftlichen Gedeihens.

Darauf ergriff Justizrat Dr. Romeiß als Vorsitzender des Nassauischen Kunstvereins das Wort: Der Gruß, den ich im Namen des Vorstandes des Nassauischen Kunstvereins an Sie zu richten habe, gilt zunächst den Herren Vertretern der Staatsbehörden, zugleich als Dank für das Interesse, das ihr Erscheinen an den früher staatlichen Sammlungen bekundet. Als vor jetzt 20 Jahren auf Angregung des Nassauischen Kunstvereins eine Abordnung der drei Museumsvereine sich nach Berlin begab, um in den zuständigen Ministerien und zuletzt auch bei dem Herrn Reichskanzler Fürsten Hohenlohe wegen Beseitigung der damaligen Mißstände in den Museumsverhältnissen vorstellig zu werden, ahnten wohl wenige, wohin die damit in Lauf gesetzte Bewegung führen werde. Heute, nach 15jähriger städtischer Verwaltung, sind wir wohl alle von der Richtigkeit der Auffassung überzeugt, daß für die provinzielle Kunstpflege, besser als die staatliche, die kommunale Selbstverwaltung einzutreten habe, eine Auffassung, mit der in den damaligen Verhandlungen Exz. Althoff für seinen Vorschlag der Uebernahme der Sammlungen durch die Stadt wirkte. Aber doch freuen wir uns, daß mit dem Uebergang aus dem alten in den neuen Zustand die Fäden wertvoller Sympathien hinübergerettet wurden, welche noch jüngst in der Zusage der Ueberlassung von Leihgut aus den Beständen der Königlichen Sammlungen an die Stadt, seitens des Herrn Kultusministers, in die Erscheinung traten.

Das Schlußwort hatte Geheimrat Professor Dr. Heinrich Fresenius, der in Vertretung des Nassauischen Vereins für Naturkunde den Nassauischen Kunstverein beglückwünschte, daß dieser als erster der drei Vereine, deren Bestrebungen das neue Heim gewidmet ist, seinen Einzug halten konnte in diesen prächtigen Tempel der Kunst, und es als eine gute Vorbedeutung pries, daß dieses Ereignis mit dem Geburtstag des gefeierten Heerführers Hindenburg zusammenfalle, dessen heute das ganze Volk mit inniger Dankbarkeit gedenkt. In Würdigung der Taten, die unser Heer zu Lande, zu Wasser und in der Luft vollbracht hat und noch vollbringen wird, klang die Ansprache in ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Es begann nun der Rundgang durch die zahlreichen Ausstellungsräume, die an einer besonderen Stelle noch eine entsprechende Würdigung erfahren werden.

*

Milchpreiserhöhung

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden teilt in einer Bekanntmachung mit, daß von jetzt ab der Milchpreis bei Lieferung ins Haus 28 Pfg. das Liter, bei Abholung von der Verkaufsstelle 26 Pfg. das Liter beträgt. Kurmilch ist von diesem Höchstpreis ausgeschlossen.

Regelung der Kartoffelversorgung

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Vorstand des Deutschen Städtetags über die Lebensmittelbeschaffung haben jetzt, soweit sie die Kartoffelversorgung der Gemeinden in diesem Erntejahr betreffen, zu einem Abschluß geführt. Es soll mit Beteiligung der Regierung und der Städte eine Kartoffel-Einkaufsgesellschaft gegründet werden, die das Recht der Enteignung und der Festsetzung von Enteignungspreisen erhält. Damit erübrigt sich die, an sich schwierige Festsetzung von Produzenten- und Großhändler-Höchstpreisen.

Betr. Metallbeschlagnahme

Nachdem die Frist für freiwillige Ablieferung der Metall-Gegenstände um drei Wochen verlängert worden ist, hat leider das Publikum vom Tag der Bekanntgabe ab fast vollständig die Ablieferung eingestellt, denn in der ganzen letzten Woche ist nicht so viel abgeliefert worden als an jedem einzelnen Tage der vorhergehenden Woche. Da noch viel Kupfer abzuliefern ist, wird sehr befürchtet, daß in der letzten Ablieferungswoche wieder ein solcher Andrang entsteht, der nachher kaum bewältigt werden kann. Es wird daher im Interesse des abliefernden Publikums selbst noch einmal auf die in der heutigen Zeitung erscheinenden Anzeige verwiesen.

Verbot

Der Vertrieb und die Vervielfältigung von Generalstabskarten des feindlichen Auslands ist durch den Gouverneur der Mainz für den Befehlsbereich der Festung Mainz verboten.

Stiftung

Die Goethe-Figur am neuen Museum, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu längeren Debatten geführt, hat jetzt einen Stifter gefunden. Hr. Fabrikbesitzer Brockhues (Wiesbaden-Walluf) hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Figur, 20 000 M, zu übernehmen.

Eiserner Siegfried

Trotz des überaus erfreulichen Fortganges der Nagelung unseres „Eisernen Siegfried" und des lebhaften Interesses, welches derselben von allen Seiten entgegengebracht wird, herrscht vielfach noch Unklarheit über den Zweck dieser im Dienst des Vaterlandes stehenden Einrichtung. Die durch die Kommission für Witwen und Waisenfürsorge der Abteilung 4 vom Roten Kreuz veranstaltete Nagelung des „Eisernen Siegfried" soll die Mittel erbringen, um durch Ergänzung der staatlichen Rente die Witwen und Waisen unserer gefallenen Krieger vor Not und Sorgen zu schützen und vor einer völligen veränderten Lebenshaltung zu bewahren. Das bittere Herzleid, das durch den Tod des Mannes und Vaters über sie gekommen ist, können wir ihnen nicht abnehmen; wir können nur mit ihnen trauern. Wohl aber können wir alle mithelfen, daß ihr großer, heiliger Schmerz nicht gestört und entweiht werde durch nagende Zukunftssorgen und durch die bittere Erwägung, daß sie nun völlig anders leben müssen als bisher, und daß die Kinder nicht die Erziehung erhalten können, welche der für das Vaterland gestorbene Vater ihnen hätte zu teil werden lassen. Jeder von uns schuldet den gefallenen Tapferen tiefen und dauernden Dank, jeder sollte seine Dankbarkeit an ihren Familien erweisen in dem Bewußtsein einer selbstverständlichen Pflichterfüllung und Geringfügigkeit unseres Tuns im Verhältnis zu dem, was sie für uns getan haben. Daß viele von diesem Bewußtsein unserer Dankesschuld tief durchdrungen sind, beweisen die hochherzigen Stiftungen der letzten Tage. Ein Herr hat eine Summe bereitgestellt für die Vollendung des wissenschaftlichen Studiums eines Kriegersohns. Ein zweiter, dessen beide Söhne an den heldenmütigen Kämpfen in Deutsch-Süd-West Teil genommen haben und unverletzt geblieben sind, stiftete nach Erhalt der frohen Nachricht 2000 Mk. für die Nagelung des Stirnbandes des „Eisernen Siegfried". Zwei weitere Freunde unserer Sache geben je 2000 Mk. für die Nagelung der beiden Teile des Siegfriedmannes: Sieg und Fried. Gestern durfte ein Kriegskindergarten von etwa 40 Zöglingen unter der Leitung seiner Vorsteherinen, welche die Nägel gestiftet hatten, nageln, uns war es ergötzlich und rührend zugleich zu sehen, mit welchem Eifer und Stolz diese Kleinsten, 3—6jährigen, das feierliche Werk verrichteten. Nagelungen durch Hortkinder und durch die Schulkinder sind im Werk. „Kommet Alle und dankt unseren gefallenen Helden durch die Liebesgabe für ihre Familien!

Ferien

Am Samstag begannen hier für die Mittel- und Volksschulen die Herbstferien; dieselben dauern bis zum 14. Oktober.

---

an mich zu fesseln. Das ist die Wahrheit. Früher oder später hättest du sie ja doch erfahren."

„Also Ihr beiden habt mich betrogen und ausgeraubt", rief er mit erstickter Stimme.

„Oh, wer wird denn gleich so starke Ausdrücke gebrauchen! Aber du bist immer gern etwas geradezu. Wenn du damit sagen willst, daß mein Bruder mit meiner Hilfe merkwürdigerweise stets im Spiel gewann, so ist das richtig. Aber mache mir deswegen keine Vorwürfe. Geh zu ihm und ziehe ihn zur Rechenschaft, das wäre mir schon recht." Sie lachte ihm ins Gesicht.

„Also du hast ihm geholfen", murmelte er.

„Ja, ich bin nun einmal eine so liebevolle Schwester. Daß dir das nie aufgefallen ist, wenn ich hinter deinem Stuhl stand und ihm Zeichen machte!" Sie lachte wieder laut auf.

„Mein Gott, mein Gott", stöhnte er. „Nein, nein, ich kann es nicht glauben. Sag mir, daß du scherzest, sag mir, daß du alles das erzählst, um mich ein wenig zu hänseln. Lolo, um Gotteswillen! sage es!" Er ließ sich vor ihr auf die Knie nieder und suchte ihre Hand zu erhaschen. Er vergaß ganz, weswegen er gekommen war, daß er sie der Treulosigkeit überführen wollte, daß er mit ihr abrechnen und ihr dann den Laufpaß geben wollte.

„Lola", sagte er heiser, „ich kann es nicht glauben, keine Frau, auch die niedrigste, wäre dessen fähig. Mein Liebling, ich weiß, daß du scherzest. Du willst mich nur auf die Probe stellen."

Sie sah ihn mit unverhohlener Verachtung an. „Du bist verrückt", sagte sie kalt.

„Wenn ich es doch wäre!" antwortete er. „Ich folgte dir, ich kam hierher, um mit dir zu brechen, aber ich kann es nicht, trotzdem ich dich hier in Holsteins Wohnung finde. Wo ist er denn?"

„Ich weiß es nicht, ich habe ihn nicht gesehen". Ein Hoffnungsstrahl erhellte sein Gesicht.

„Also kamst du nicht hierher, um ihn zu treffen?" fragte er schnell.

„O doch", erwiderte sie kühl.

„Also kamst du wohl auf Steinmeiers Geheiß?" rief er, sich an die Hoffnung klammernd, daß sie nicht aus freien Stücken gekommen wäre.

Sie nickte.

Gott sei Dank", rief er. „Lola! vergib mir, vergib mir all meine Zweifel. Ich hätte dich besser kennen müssen, ich hätte wissen müssen, daß du nicht so falsch sein kannst. Noch einmal, vergib mir. Ich liebe dich ja so wahnsinnig. Komm mit mir fort. Ich werde dich vor diesem Elenden beschützen. Wir werden schnell heiraten".

Sie schreckte vor ihm zurück und sah ihn mit kühlem Erstaunen an. „Ich soll mit dir mitkommen? Dich heiraten? Habe ich dir eben nicht erklärt, daß mir nichts aus dir mache, daß ich mir erzwungenermaßen auf deine Bewerbungen einzugehen schien! Du mußt von Sinnen sein!"

Er faßte sich an die heiße Stirn. Allerdings, er hatte für einen Augenblick das Geständnis ihres Verrates und ihrer Falschheit vergessen. „Du hattest es nicht so gemeint", sagte er mit geisterhaftem Lächeln. „Ach, du machst ja nur Scherz, komm doch, Lola".

„Ich soll kommen, wohin? Nicht um alles in der Welt! Ich — hasse dich".

Sein Lächeln schwand. Seine Augen funkelten. „Du hassest mich?"

„Ja", stieß sie zwischen den Zähnen hervor. „Ich habe dich gehaßt vom ersten Augenblick an, wo ich dich gesehen habe. Was hast du denn an dir, um eine Frau für dich einzunehmen? Sind denn keine Spiegel in deiner Wohnung?" Sie lachte ihm herzlos ins Gesicht. „Wie oft hat mich nicht der Ekel erfaßt, wenn du mir von Liebe sprachst und mich anrührtest. Sogar Steinmeier wurde es manchmal schwer, deine Gegenwart zu ertragen. Wenn es nicht deines Geldes wegen gewesen wäre, — aber das ist ja wohl alle, wenigstens zum größten Teil?"

„Ja, es ist alle", erwiderte er mechanisch.

Sie lachte. „Tu mir den einzigen Gefallen und geh jetzt, Holstein oder sonst irgend einer könnte kommen und dann gibt es einen Auftritt". Er rührte sich nicht vom Fleck, sondern starrte sie fortwährend an. Die Unterlippe hing ihm schlaff herab, die Augen hatten einen gläsernen Ausdruck.

„Hörst du nicht? du sollst jetzt gehen, ich habe mich lange genug mit dir aufgehalten. Du weißt jetzt, woran du bist, und daß nichts in der Welt mich bewegen kann, dich zu heiraten".

„Nichts — nichts — in — der — Welt?" wiederholte er.

„Nein, übrigens", sie gähnte, und besah sich die Ringe an ihrer Hand, „ich könnte dich gar nicht heiraten, auch wenn ich wollte".

„Warum nicht?" fragte er.

„Weil ich schon verheiratet bin".

Er starrte sie an. „Schon — verheiratet?

Sie nickte. „Ja".

„Mit — ihm?"

Sie lachte. Es machte ihr Spaß, ihn zu mystifizieren. „Ja, mit ihm", sagte sie.

„Heimlich?" keuchte er.

„Ja, ja, natürlich", versetzte sie ungeduldig

„Die ganze Zeit über? Auch, als du versprochen hattest, mich zu heiraten?"

„Ja doch, ja, ach, um des Himmels willen, laß mich doch endlich allein! Was hat das für einen Zweck, hier herumzustehen und mich zu quälen? Ich habe dich doch wahrhaftig nicht gerufen". Sie erhob sich und wollte ans Fenster treten. Ihre Bewegung rief ihn zum Bewußtsein zurück.

Mit einem wütenden Gebrüll, wie das eines wilden Tieres, packte er sie am Arm und riß sie zurück.

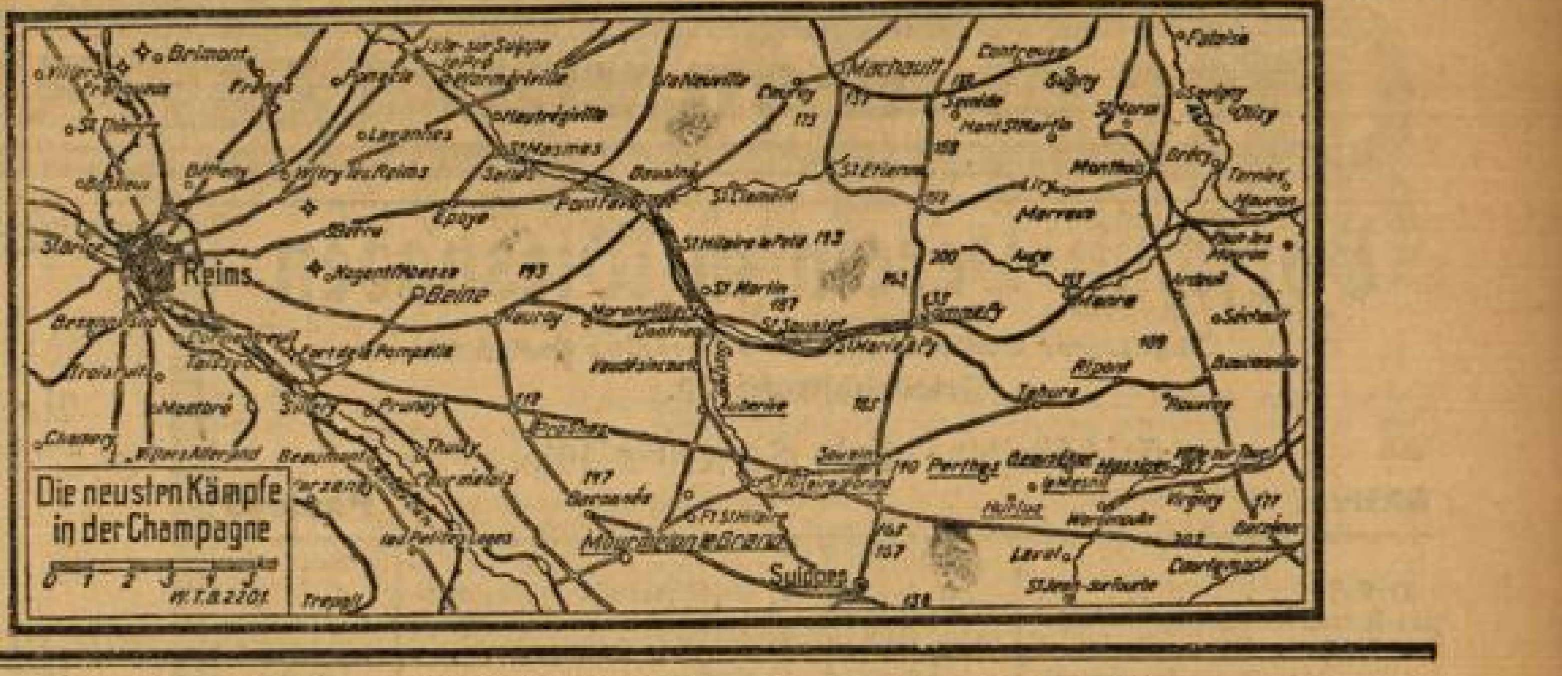
„Du Satan", zischte er.

Sie stieß einen Schrei aus und taumelte. Er packte sie an Halse und drückte ihr die Kehle zu. Dabei sank sie in die Knie. Auf dem Tischchen neben ihm sah er ein kleines Messer in Form eines Dolches liegen, das vermutlich zum Brieföffnen gebraucht wurde. Er griff danach und schwang es hoch über seinem Kopf. Mit der andern Hand hielt er sie an der Kehle gepackt. Wenn er dies aber auch nicht getan hätte, würde ihre Zunge den Dienst versagt haben, denn der Schreck hatte sie gelähmt. Sie versuchte, sich zu befreien, aber vergebens! Mit eisernem Griff hielt er sie fest. Seine blutunterlaufenen Augen starrten sie an. Seine Brust keuchte. Einen Augenblick hielt er das kleine Messer über seinem Kopf, dann stieß er es ihr tief ins Herz. Ein langer, gurgelnder Laut wurde hörbar, dann fiel der leblose Körper schwer auf die Erde. Er kniete an ihrer Seite nieder und zog die Waffe aus der Wunde. Ein dünner Blutstrom rann langsam heraus. Einen Augenblick wußte er nicht, was er getan hatte, dann warf er sich mit einem Aufschrei über den toten Körper.

„Lola! Lola!"

Auf dem Kaminsims schlug die Uhr; „Mörder! Mörder!" schien sie fortwährend zu rufen. Ungefähr fünf Minuten mochte er so an der Leiche gekniet haben, da kam es ihm zum Bewußtsein, daß er sich in höchster Gefahr befand. Irgend jemand konnte kommen, er, ihr Gatte! Er mußte sofort fliehen. Langsam und vorsichtig hob er den Körper auf und legte ihn behutsam auf die Ottomane. Da sah er auf einem Fauteuil Derresheims Ueberzieher liegen. Er nahm ihn und deckte die Leiche damit zu. Als er das schöne Gesicht, das die Marmorblässe des Todes bereits überzogen hätte, zum letztenmal ansah, stöhnte er laut auf vor Schmerz. Langsam wandte er sich ab, nahm seinen Hut und ging rückwärts zur Türe hinaus.

(Fortsetzung folgt.)



„Vergnügter Herbst"

Wir lesen in der „Nordd. Allg. Zeitung": Sie sind alle wieder da, die Singspielhallen, Brettel niederen und höheren Grades, wie in Friedenszeiten. Eine Unterhaltungsstätte dieser Art kündigt zur Eröffnung „14 Schlager" an. Ein anderes „Varietee", wie es noch immer heißt, verspricht „Schlager auf Schlager", und wenn man sich weiter im Kreise umsieht, was sonst eröffnet worden ist oder für diese Tage seine Eröffnung verspricht, so bemerkt man: es ist alles wie einst vorm Kriege. Nach den Dutzenden von Lokalen zu urteilen, scheint uns also ein sehr vergnügter (Berliner) Herbst bevorzustehen. Es heißt ja allerdings: auch diese Künstler wollen essen. Wer hätte dafür nicht Verständnis? Solche Künstler versteht man von Herzen; aber ob man deshalb ihre Zuhörer auch immer ebenso verstehen wird? Es wird eine Gewissensfrage, wenn ein süddeutscher katholischer Dichter, der mitgekämpft hat, fragt: „Ist es wirklich wahr, daß — wie die Zeitungen schreiben — die Varietees, die Vergnügungslokale, die Theater nur deshalb ihren Betrieb aufrecht erhalten, damit die Mimen und Musikanten nicht brotlos werden? Ist das der wahre Grund? Es scheint fast, nachdem dieser Grund immer wieder angezogen wird, als ob wir ein Volk von Mimen und Musikanten wären, als ob es jetzt nichts anders zu tun gäbe, als die leichte Muse auf frohbeschwingten Beinen zu erhalten. Wenn ich aber die schwatzende, schmauchende, schäkernde Menge betrachte, dann scheint es mir, als ob der Grund ein anderer wäre." — Was hier von der Reichshauptstadt gesagt wird, gilt noch vielmehr von den Provinzstädten. Ist es angebracht, in einer so ernsten Zeit wie jetzt die Varietees und andere Kunsttempel zu füllen! Draußen im Westen ergießt sich ein mörderisches Trommelfeuer über unsere braven Feldgrauen, und hier lacht man über die tollen Späße eines sogenannten Humoristen oder einer Tänzerin! Ist das die Anteilnahme an dem großen Weltkrieg. Wenn einem Teil des Volkes das Gefühl dafür abgeht, was die Zeit erheischt, so ist das zu bedauern. Man schließe doch diese Kunststätten und schütze uns vor einer sogenannten Afterkunst in der schrecklichen Kriegszeit, die so große Opfer von uns fordert.

Personennachrichten

Ernannt: Pfarrvikar Zentgraf in Schmitten unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Ortsschulinspektor und Schulvorstandsvorsitzenden in Schmitten und Seelenberg. — Pfarrvikar Lamp in Stierstadt unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Ortsschulinspektor und Schulvorstandsvorsitzenden in Stierstadt. — Lehrer Rudolf Fiebler in Kiedrich vom 1. 9. 1915 ab zum Hauptlehrer an der öffentlichen Volksschule daselbst. Vertretung: Kreisschulinspektor Pfarrer Endres in Seelbach (Oberlahn) ist zum Heeresdienst einberufen. In seiner Vertretung werden die Geschäfte der Kreisschulinspektion Runkel bis auf weiteres durch Pfarrer Schütz in Schupbach (Oberlahn) geführt. A. Einstweilige Anstellungen. Stolzenbach, Paula, kath., Lehrerin, Frankfurt a. M. 1. 10. B. Endgültige Anstellungen. Fleckenstein, Otto, kath., Lehrer, Pütschbach 1. 9. Heer, Franz, kath., Lehrer, Ewighausen, 26. 10. C. Versetzungen. Weisenfeld, Jakob, Lehrer, kath., von Obgerweyer nach Kölbingen. 1. 10. Keller, Alex, Lehrer, kath., von Kölbingen nach Oberweyer. 1. 10. D. Uebertritt an mittlere und höhere Schulen. Duchêne, Anna, Lehrerin, kath., Frankfurt a. M. an die Souchaymittelschule, Frankfurt a. M. 1. 10. E. Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks. Pfeifer, Konstantine, Lehrerin, kath., Frankfurt a. M. 1. 10. Babst, Rosa, Lehrerin, kath., Frankfurt a. M. am 1. 1. 1916. F. Pensionierungen. Schmidt, Anton, Lehrer, kath., Wiesbaden. 1. 1 1916.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler

Die Genossenschaft hielt am Samstagabend im „Gambrinus" ihre Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht stellt fest, daß die Genossenschaft sich in der Kriegszeit den Mitgliedern ganz besonders habe nutzbringend machen können, indem sie nach Möglichkeit Warenmangel vermieden und die Geschäfte befähigt habe, vielfach zu Preisen zu verkaufen, die weit hinter den Marktpreisen zurückstanden. Mit aller Entschiedenheit verwahrt der Geschäftsbericht den Kleinhandel gegen den ihm so oft gemachten Vorwurf, daß ihn an den Wucherpreisen die Schuld treffe. Falschen Maßnahmen der staatlichen Einkaufszentrale seien die hohen Zuckerpreise dieses Sommers zuzuschreiben gewesen. Verhindert hätten sie werden können, wenn der Staat den in den Häfen beschlagnahmten und noch zu Friedenspreisen übernommenen Zucker den Kleinhändlern unter gleichzeitiger Festsetzung von Kleinverkaufs-Höchstpreisen überantwortet. Wucher trieben sonst zu dem Handel in keinen Beziehungen stehende Kapitalisten, indem sie zu dem Zwecke, die Preise dadurch in die Höhe treiben, große Warenmengen aufkauften und zurückhielten. Die neueste Bundesratsverordnung, welche die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel bezwecke, sei nur zu begrüßen. Die Genossenschaft, welche ein recht günstiges Geschäftsergebnis erzielt hat, verzinst die Anteilscheine mit 7 Prozent, verteilt außerdem eine Umsatz-Dividende von einem Prozent und verwendet vom dann noch verbleibenden Gewinn 2700 zu Abschreibungen bezw. Zurückstellungen.

Kauft marktgängiges Gemüse

Gegenüber der Mahnung, reichlich Gemüse zu essen, wird häufig auf die erhöhten Gemüsepreise hingewiesen. Wer oft die Gemüsemärkte besucht, wird aber beobachten, daß fast immer das eine oder andere Gemüse preiswert zu haben ist. Mit einer Preiserhöhung gegenüber den Preisen der Friedenszeiten muß natürlich gerechnet werden, da ja auch die Produktionskosten erheblich erhöht worden sind. Sehr häufig aber sind die Klagen über besonders hohe Gemüsepreise damit zu erklären, daß die Hausfrauen oder Köchinnen beim Einkauf zu wenig darauf achten, welche Gemüsearten zurzeit in größerer Menge zu haben sind. So hörte man im Juni, als die geringeren Qualitäten des Spargels fast unverkäuflich waren, Klagen über die hohen Spinatpreise, obwohl jede Hausfrau wissen sollte, daß die heißen Sommermonate es außerordentlich erschweren, Spinat zu produzieren. Nachdem die Frühjahrsspinaternte in den Monaten März, April bis Mai vorüber ist, kann man auf eine größere Anfuhr dieses für die Gesundheit so wichtigen Gemüses erst wieder im Herbst rechnen. Die häufigen Niederschläge in der letzten Zeit sind der Herbstspinataussaat günstig gewesen, so daß in den kommenden Wochen mit einer erheblichen Zufuhr von Spinat auf den Märkten gerechnet werden kann. — Kauft und eßt oder konserviert die Gemüse, die der Markt zurzeit in größeren Mengen darbietet.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Die Königl. Schauspiele brachten „Die Zwillingsschwestern" ein vor Jahren oft gespieltes und anerkannt wirksames Lustspiel von Ludwig Fulda. Mit Befriedigung sei konstatiert, daß das Stück heute genau wie vor langen Jahren seine erheiternde Wirkung vollauf betätigte. Das Lustspiel, das der Autor in die Renaissance verlegte, bringt das ergötzliche Eheidyll eines Paares in Padua. Fr. Gebühr spielte die Gattin und wußte sowohl den Ernst den ihre Rolle im ersten Akt verlangt, sowohl wie den Uebermut der Zwillingsschwester in dem weiteren Verlauf der Handlung trefflich zu bringen und war lieblich in ihrem Aussehen. Herr Everth war ausgezeichnet als Ehemann. Die Rolle des Ueberlisteten lag ihm weniger. Herr Zollin gefiel als trinkfester, verliebter Andrea. Da die weiteren Rollen auch in guten Händen lagen war das Gelingen des Abends garantiert. Ein extra Lob verdient die Regie, die ein reiches farbenprächtiges Bild der Renaissance schuf. K. H. L.

Residenz-Theater

Die Exl Tiroler Gesellschaft begann heute ihr Gastspiel mit „Der heilige Rat", Komödie aus dem Volksleben in drei Akten, mit einer Vorgeschichte von Ludwig Ganghofer. Es ist jammerschade, daß die vielen Besucher der letzten Strindberg-Aufführung sich gestern nicht vollzählig bei den Tirolern eingefunden hatten, all die schweren dunklen Schatten, die sich bei dem Anhören des „Totentanzes" in ihre Seelen geschlichen hatten, würden bei dem frischen Spiel dieser naturechten Künstler wie ein Nachtalb von ihnen gewichen sein, und hätten einem halb gerührten, befreiendem Lachen Platz machen müssen. Die Komödie, eines der neueren und besten Werke des Autors, ist, durch eine getreue Menschenbeobachtung und glücklich durchgeführte Handlung ausgezeichnet. Die einzelnen Typen sind von einer direkten Lebendigkeit. Gespielt wurde recht flott. Anna Exl gab der sich nach einem Kinde sehnenden, jungen Frau, und später glücklichen Mutter, tief empfundenen Ausdruck und Ferdinand Exl assistierte ihr in gut durchdachtem Spiel auf das Vortrefflichste. Ludwig Auer war ein die Schwächen seiner Dorfkinder weise erkennender Pfarrer und wußte, ohne zu übertreiben, seine Rolle äußerst wirksam zu gestalten.

Die beiden Söhne des Seehofbauers wurden von Fritz Pötsch und Josef Stams zu Dank charakterisiert, wobei besonders der Letztere sehr für sich einzunehmen wußte. Nicht vergessen sei Marie Gstöttner als liebliches Vervei und Julius Pohl als Altknecht Mathes. Ergötzlich war Luise Leitner in der komischen Rolle der Altmagd. Weiter die Leistungen der übrigen Darsteller einer Kritik zu unterziehen, würde zu weit führen. Mit Genugtuung sei jedoch konstatiert, daß der Abend bei den Tirolern genußreich war. K. H. L.

Aus dem Vereinsleben

* Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius. Der Verein feierte gestern im Saale des Lesevereins sein Stiftungsfest. Wie schon vorauszusehen, war der Saal viel zu klein, und mancher mußte umkehren, ohne einen Platz gefunden zu haben, weshalb die Aufführung am nächsten Sonntag wiederholt werden soll. Der Verein brachte zur Aufführung das Kriegsdrama „Die Brüder", in vier Aufzügen von H. Talbius. Das Stück versetzt uns zu Beginn des Weltkrieges nach Belgien in das Dorf Clermont und hatte deshalb gleich das Interesse der zahlreich erschienenen Teilnehmer gefesselt. Wir sehen hier die angebliche Neutralität Belgiens, wie die aufgefundenen Aktenstücke sie längst klar gelegt haben. Das Volk, mit grimmem Haß erfüllt gegen Deutschland und alles was deutsch war, stand unter einer Decke mit Frankreich und England. In jedem kleinen Dörfchen hatten sich Freischaren gebildet und sich im Schießen geübt, um auf die Deutschen zu schießen, wenn sie sich sehen ließen. Sogar Frauen und Mädchen griffen zu den Gewehren. Wie in Clermont, so hatten sich auch in anderen Orten die schlimmsten Deutschenhasser als Pfarrer verkleidet, traten den Deutschen in heuchlerischer Weise entgegen, empfingen sie mit weißen Tüchern, versprachen den Führern friedlichen Empfang und freundliche Bewirtung, um sie irre zu führen und ihren teuflichen Plan, hinterlistig auf sie zu schießen, desto sicherer ausführen zu können. Wir sehen hier, weshalb soviele Orte in Brand aufgingen und soviele Bewohner standrechtlich erschossen wurden. Das Stück stellt an die Darsteller ziemlich hohe Anforderungen, denen die jugendlichen Darsteller durchaus entsprachen. Viele Rollen wurden so dargestellt, als ob man es mit wirklichen Schauspielern zu tun habe. Auch recht schwierige Szenen wurden durchaus entsprechend verkörpert. Das Stück, sowie die Darstellung fanden den reichen Beifall der zahlreichen Zuhörer. Ein Violin-Quartett brachte zwischen den einzelnen Aufzügen mit Klavierbegleitung Musikstücke zu Gehör, die durchweg schön vorgetragen und anerkennend aufgenommen wurden. Das Theaterstück und die Musikvorträge zeigten, daß in dem Kath. Jünglingsverein fleißig gearbeitet wird. — In seiner Begrüßungsansprache legte der neue Herr Präses des Vereins auch einen Plan über die Vereinstätigkeit im bevorstehenden Winter vor. Was uns gut gefallen hat, war die Mitteilung, daß der Verein im Winter Exerzitien abhalten läßt. Die Leitung des Kath. Jünglingsvereins weiß, daß man die jungen Leute nicht nur für dieses Leben tüchtig zu machen hat, sondern ihren Blick auch beständig auf das höhere Ziel zu richten hat. Gerade das nachschulpflichtige Alter bedarf eines solchen Hinweises recht oft und dazu noch in unsere Zeiten, in denen soviele Momente dem Erziehungsgeschäfte Hindernisse bereiten. Darum wünschen wir auch konfessionelle Jünglingsvereine und alle Eltern, die es mit der Erziehung ihrer heranwachsenden Jünglinge recht ernst meinen, müssen sie mit uns verlangen. Schon heute können wir den Eltern ans Herz legen, daß keiner ihrer Söhne bei den Exerzitien fehlen möge. Dem Herrn Präses und seiner tapferen Schar aber gratulieren wir zu der Feier ihres Stiftungsfestes und wünschen ihnen Gottes Segen zum weiteren Fortgang.

Finanzieller Wochenbericht
von Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

4. Oktober 1915.

Die feindliche Auslandspresse hat sich bemüht, den glänzenden Erfolg der dritten deutschen Kriegsanleihe zu verkleinern und in Zweifel zu ziehen. Nun hat sich aber gezeigt, daß die Einzahlungen, welche am 30. September begonnen haben, einen noch günstigeren Verlauf nehmen als die der beiden ersten Anleihen. Es sind nämlich schon jetzt ungefähr 70 Prozent der ganzen Anleihe einbezahlt worden, von den gezeichneten 12 Milliarden Mark also über 8 Milliarden Mark, während nach den Zeichnungsbedingungen nur die Einzahlung von 30 Prozent bis spätestens 18. Oktober vorgeschrieben war. Besser konnte die zur Zeit in Deutschland herrschende außerordentliche Geldflüssigkeit nicht illustriert werden.

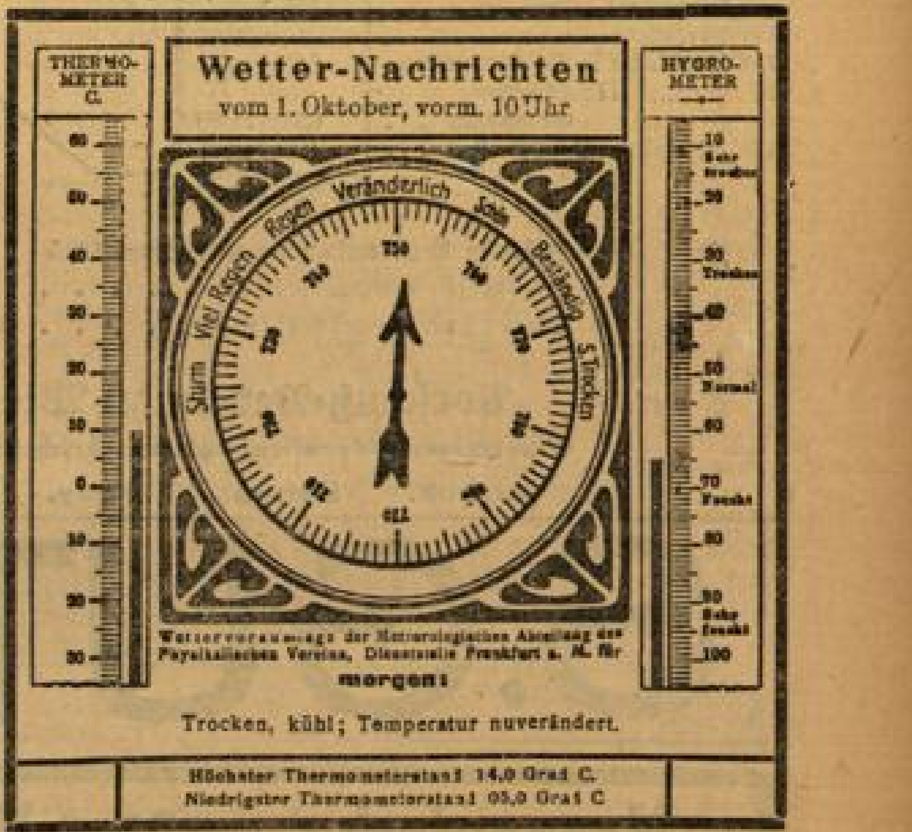
Nun ist auch die dritte österreichische Kriegsanleihe zur Zeichnung aufgelegt worden. Sie ist wieder fünfeinhalbprozentig, aber fünf Jahre später als die zweite, nämlich 1930 zu 100.— Prozent rückzahlbar. Um trotz der späteren Rückzahlung eine annähernd gleiche Verzinsung zu gewähren wie bei der zweiten Anleihe, hat man den Zeichnungspreis diesmal auf 93.50 Prozent festgesetzt. Die neue Anleihe begegnet in Deutschland aus dem Grunde besonderem Interesse, weil sie auf Kronen laute und in Kronen bezahlt wird, und weil der Kronenkurs zur Zeit so niedrig steht wie noch nie. Dies bildet einen besonderen Anreiz für den Zeichner, der, auch wenn der Kurs der Anleihe derselbe bliebe, einen beträchtlichen Gewinn erzielen könnte, wenn der Kronenkurs nach dem Kriege sich seinem normalen Stand von 85.— wieder nähern würde. Wir nehmen Zeichnungen auf die dritte österreichische Kriegsanleihe schon von jetzt ab provisionsfrei entgegen.

Marktberichte

Fruchtmarkt zu Wiesbaden am 30. Sept. Die Händlerpreise sind in der wöchentlichen Bekanntgabe der Lebensmittelpreise enthalten.) Heu, Kleeheu Höchster Preis 7.50 Mk., niedrigster Preis 6.80 Mk., Durchschnittspreis 7.15 Mk. Es wurden angefahren 3 Wagen Heu.

Städtischer Seefischverkauf Wagemannstraße 17.
Fischpreise per Pfund am Dienstag, den 5. Oktober 1915.

Schellfisch . . . . mit Kopf 50, ohne Kopf	60	Pfg.
„ im Ausschnitt	70	„
Bratschellfisch (bis 5 Pfund — Pfg.)	28	„
Kabliau, mit Kopf 2 bis 5 Pfund	40	„
„ ohne „ im ganzen Fisch	55	„
„ im Ausschnitt	65	„
Seehecht im ganzen Fisch	50	„
„ größere Fische	—	„
„ im Ausschnitt	60	„
Seelachs, mit Kopf	40	„
„ im Ausschnitt	50	„
Silberlachs im ganzen Fisch	50	„
„ im Ausschnitt	60	„
Dorsch, 1 bis 2-pfündig	35	„
Makrelen	50	„
Bratschollen	53	„
Große Schollen	60	„



Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	1. Okt.	2. Okt.	Main	1. Okt.	2. Okt.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	4.18	4.28	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	2.05	3.—	Groß-Steinheim	—	—
Worms	0.12	—	Offenbach	—	—
Mainz	0.52	0.55	Kostheim	1.87	1.90
Bingen	1.48	1.50	**Neckar**		
Caub	1.58	1.64	Wimpfen	—	—

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Montag, den 4. Oktober 1915.

205. Vorstellung. 1. Vorstellung Abonnement D.

Die Zwillingsschwester

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Orlando della Torre, Gutsherr von Albertone	Herr Everth
Giuditta, seine Frau	Frau Gebühr
Sandro, ihr Söhnlein	Paula Schmidt
Graf Andrea Boscoboscо, Orlandos Gutsnachbar	Herr Zollin
Bartolommeo Valla, Maler und Baumeister	Herr Schwab
Renata Sismondi, Giudittas Schwester	Frl. Reimers
Bellino, Orlandos Jägermeister	Herr Legal
Lisa, seine Frau	Frau Doppelbauer
Domenico, Verwalter	Herr Lehrmann
Beppo, ein Bauer	Herr Andriano
Angelina } Zofen	Frl. Mumme
Cecca } Zofen	Frl. A. Gläser
Giulia } Zofen	Frl. Witzel
Pietro, Diener	Herr Tester.

Ort der Handlung: Die Villa Orlandos in der Nähe von Padua.
Zeit: Sechzehntes Jahrhundert.

Nach dem 2. Akte findet eine längere Pause statt.
Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9.30 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 4. Okt., nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Irmer, städt. Kurkapellmeister. 1. Erzherzog Franz Ferdinand-Marsch (J. F. Wagner). 2. Ouvertüre zur Oper „Tankred" (G. Rossini). 3. Mein Stern, Lied (F. Cooper). 4. Süße Mad'l, Walzer (J. Reinhart). 5. Fantasie aus der Oper „Der Waffenschmied" (A. Lortzing). 6. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo" (D. F. Auber). 7. Finale aus der Oper „Zampa" (F. Herold). 8. Czardas Nr. 2 (P. Michiels). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Irmer, städt. Kurkapellmeister. 1. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" (A. Boildieu). 2. Marsch der Priester und Arie aus der Oper „Die Zauberflöte" (W. A. Mozart). 3. Liebestraum nach dem Balle, Intermezzo (A. Czibulka). 4. Adagio (L. v. Beethoven). 5. Ouvertüre zur Oper „Indra" (F. v. Flotow). 6. a) Herzwunden, b) Letzter Frühling (E. Grieg). 7. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser" (R. Wagner). 8. I. Finale aus der Oper „Die Hugenotten" (G. Meyerbeer).

Wer sparen will bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Färberei Gebr. Röver
Läden in Wiesbaden: Langgasse 13, Rheinstr. 56, Bismarckstr. 33.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Friedrichstraße 20.

Geschäftsstand Ende September 1915

Aktiva.

	Mark	Pf.
1) Kasse	383,467	77
2) Fremde Geldsorten u. Zinsscheine	274,196	89
3) Guthaben bei der Reichsbank	399,183	14
4) Postscheckkonto in Frankfurt-M.	35,826	27
5) Guthaben bei Banken	6,758,294	28
6) Giro-Konto Dresdner Bank Frankfurt-M. und Berlin	105,998	73
7) Inkasso-Konto	27,495	62
8) Wechselbestände:		
a. Bankwechsel	1,511,500	—
b. Vorschußwechsel	521,031	10
c. Geschäftswechsel	44,059	41
d. Einzugwechsel	14,273	53
9) Wertpapiere d. gesetzl. Rücklage:		
a. Deutsche Staatspapiere	1,102,224	50
b. Sonstige bei der Reichsbank beleihbare Papiere	179,948	10
10) Schuldner in laufender Rechnung (Kredite)	6,709,008	07
11) Vorschüsse:		
a. Vorschüsse gegen Bürgschaft und andere Sicherheiten	5,494,486	43
b. Vorschüsse gegen Wertpapiere	5,584,204	21
12) Kredite für geleistete Bürgschaften	402,516	66
13) Hypotheken-Konto: Erworbene Hypotheken	116,800	—
14) Mobilien	309	90
15) Hauskonto I: Geschäftsgebäude	260,000	—
16) „ II: Erworbene Grundstücke	637,171	89
17) Verwaltungskosten	195,487	96
	30,757,484	46

Passiva

	Mark	Pf.
1) Geschäftsanteile (Mitgliederguthaben)	4,131,825	38
2) Gesetzliche Rücklage	1,753,275	—
3) Rücklage II	180,228	61
4) Ruhegehalts-Rücklage	246,363	50
5) Sparkasse des Vereins	6,748,562	53
6) Darlehen auf Kündigung (Anleihen geg. Schuldschein unseres Vereins)	4,680,444	—
7) Gläubiger in laufender Rechnung (Konto-Korrente)	11,277,333	43
8) An- und Verkauf von Wertpapieren in Kommission	524,455	65
9) Hypothekenschulden	280,000	—
10) Sicherheitswechsel für geleistete Bürgschaften	402,516	66
11) Verwahrungsgebühren	21,727	—
12) Schrankfachmiete	5,778	—
13) Zinsen-Konto	488,042	42
14) Hausverwaltungs-Konto I: Geschäftsgebäude	1016	54
15) Hausverwaltungs-Konto II: Erworbene Grundstücke	2021	10
16) Mittelrheinischer Verbund	9509	54
17) Gewinn-Anteile	4385	10
	30,757,484	46

Zahl der Vereinsmitglieder Ende Juni 1915 . . . . . 9028.
Zugang: 3. Vierteljahr 1915 . . . . . 74.
Stand: Ende September 1915 . . . . . 9102.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hirsch. Hehner. Frey. Schleucher.

Am 25. September starb an der Spitze seiner Kompagnie den Heldentod fürs Vaterland mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager

Heinrich Molzberger

Leutnant im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Wiesbaden, Hochheim a. M., den 2. Oktober 1915.

Die **Exequien** finden am **Dienstag**, den 5. Oktober, um 9.15 Uhr in der St. Bonifatiuskirche statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau J. Molzberger Witwe
Katharina Koch, geb. Molzberger
Auguste Molzberger
Balth. Koch.

Hofrat Fabers
militärberechtigte Realschule.
Sexta bis Sekunda, kleine Klassen; tägl. Arbeitsstunde. Die Schlußprüfung berechtigt z. einjähr.-freiw. Militärdienst
Unterrichtsbeginn am 14. Oktober. Sprechstunde 11—12 Uhr, Adelheidstr. 71.
Professor **Dr. Schäfer.**

Einj. freiw. Examen
Vorbereitung in kürzester Zeit!
Großartige Erfolge!
Glänzende Empfehlungen!
Offerten unter **1724** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwei brave
Schüler oder Schülerinnen finden gute Pension
bei
Geschwister Lorenz, Wiesbaden
Nerothalerstraße 22, II.

Höchstpreise für Haushaltungsvollmilch

Auf Grund des Gesetzes, betr. die Höchstpreise, vom 4. August 1914, wird der **Höchstpreis für den Kleinhandel mit Haushaltungsvollmilch** bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Bei Lieferung frei ins Haus 28 Pfg. der Liter,
bei Abholung im Laden . . 26 Pfg. der Liter.

Kurmilch ist von dieser Verordnung ausgenommen.

Die Höchstpreisfestsetzung tritt sofort in Kraft.

Die bisherige Höchstpreisfestsetzung wird aufgehoben.

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um den **Bezug** und die **Verteilung von Kleie, Kraftfuttermitteln und zuckerhaltigen Futtermitteln** für die Zeit vom 1. November 1915 bis Ende März 1916 vorzubereiten, werden die Tierhalter hiermit aufgefordert, ihren Bedarf für diese Zeit

bis längstens Samstag, den 9. Oktober,

bei der **Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse, Frankfurt a. M., Schillerstraße 25,** zu bestellen.

Wer die Bestellung nicht binnen der gesetzten Frist einreicht, hat auf Zuweisung keinen Anspruch.

Vordrucke zu den Bestellungen sind auf dem Botenamt des Rathauses in Empfang zu nehmen.

Wiesbaden, den 28. September 1915.

Der Magistrat.

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1—3

Nassauische Landesbank — Nassauische Sparkasse
WIESBADEN, Rheinstrasse 42
Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden
Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 u. 893
28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)
Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen)
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)
Uebernahme von Kauf- und Gütersteiggeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtl. Hinterlegungstelle für Mündelvermögen

Nassauische Lebensversicherungsanstalt
— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts —
Grosse Lebensversicherung
Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung
Kleine Lebens-Volks-Versicherung
Versicherungen über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.
Hypothekentilgungsversicherung. — Rentenversicherung.
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Institut Worbs
(Direkt.: E. Worbs, staatlich geprüft.) Vorbereit.-Anstalt: a. alle Klassen u. Exam. (Einj. Fähnr., Abit.) Arbeitsstund. b. Prima inkl. Ferienk., Lehraufs. f. alle Spr., a. f. Ausl. Pr.-U. und Nachhilfe in allen Fächern, auch für Mädchen, Kaufleute und Beamte.
Worbs, Inh. d. Oberlehrerzeugn. Adelheidstr. 46, Eingang Oranienstr.

Für Schuhmacher:
Lederabfall, Kernecken
1 Pfund Mark 1,20
solange Vorrat.
Blanck, Wiesbaden
Friedrichstraße 39.1.

Fässer
Stück, Halbstück, Oxhofte, gebrauchte in bestem Zustande verkauft
Paul Schaffner, Mainz
Neubrunnenstraße.

Gute saubere
Makulatur
im Zentner zu 4 Mark
zu haben in der
„Rhein. Volkszeitung"
Wiesbaden.

Guterhaltener Röder-Herd transportabel, billig zu verkaufen.
Niederwalluf, Laupstraße 59.

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. E. Tetsch, Schwalbacherstraße 10

Fräulein
für Schreibmaschine und Kontorarbeiten findet dauernde Beschäftigung.
Stenographiekundige bevorzugt.
Bewerbung an Chemische Fabrik, Lorch am Rhein, Wispertal.

Weinfässer, Stückfässer u. Halbstück (oval) zu verkaufen.
Leseverein (kath. Kasino), Wiesbaden.
Luisenstraße 27.
Besichtigung nur vormittags bis **11 Uhr.**

Pianos eigener Arbeit mit Garantie

1 Mob.	Stadler-Piano	1,22 cm h.	450 M	
„	Cäcilia	„ 1,25 „	„ 500	„
„	Rhenania A	„ 1,38 „	„ 570	„
„	„ B	„ 1,28 „	„ 600	„
„ 5	Mognus la A	„ 1,10 „	„ 650	„
„ 6	„ B	„ 1,30 „	„ 680	„
„ 7	Salon A	„ 1,32 „	„ 720	„
„ 8	„ B	„ 1,34 „	„ 750	„

u. s. w. auf Raten ohne Aufschlag pr. Monat 15—20 Mk. Kasse 5 Proz.
W. Müller's Pianofabrik
Gegr. 1841 Mainz Münsterstr. 3

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Um- und Wegzug versteigere ich zufolge Auftrags am

Dienstag, 5. Oktober cr., morgens 9 und nachmittags 2½ Uhr,

beginnend, in meinem Versteigerungssaale

Nr. 23, Schwalbacherstraße Nr. 23

nachverzeichnete **sehr guterhaltene Mobiliargegenstände als:**

1 schwarz. Pianino mit Stuhl, 5 Eichen-, Mahag.- und Nußb.-Betten, Waschkommode, Nachttische, Toilettenkommode, Konsole, Kleider- und Handtuchständer, **ein- und zweitür. Kleider- und Wäscheschränke,** Sofas, **Ottomane,** Polster-, Schaukel-, Rohr- und Korbsessel, Eichen- und andere Rohrstühle, **Vertikos, fast neuer moderner Eichen-Bücherschrank, Mahag.-Bücherschrank, gr. Nußb.-Bücherschrank, Damenschreibtisch, Eichen-Herren-Schreibtisch (Sönnecken), Aktenschrank mit Rollwand, Schreibmaschinen-Tisch mit Rollwand, Nußb.- und Eichen-Kredenz, Eichen-Ausziehtisch, helle Eichen-Truhe mit hoher Rückwand und Seitenschrank,** Bauern-, Näh-, Nipp- und andere Tische, Etageren, Eichen- und Nußb.-Wanduhren, **Goldspiegel mit Trümeaux,** diverse Spiegel, Bilder, Oelgemälde, **Teppiche,** darunter **1 großer Smyrna-Saloneteppich,** 6,00×3,00 Mtr., Vorlagen, Läufer, mess. Treppenstangen, Büstenständer, Blumen- und Teetische, **Nähmaschine, Flurgarderobe,** Sitzbadewanne, Regulier-**Füllofen,** Gasofen, Gasherd, Wagen, **Küchen-Einrichtung, Eckbesenschrank,** Wäschemangel, Eisschrank, elektr. Lampen, **Nipp- und Aufstellsachen, Bücher,** Glas, Porzellan, Gebrauchsgegenstände, Federbetten, Kissen, Gesindebetten, Frauenkleider, sowie Haus- und Kücheneinrichtungsgegenstände aller Art,

ferner kommen **mittags 12 Uhr** wegen Aufgabe eines **Zigarrengeschäfts** folgende Laden-Einrichtungsgegenstände zum Ausgebot:

2 Regale, 1 Theke, 1 Erkerverschluß m. Spiegel, 1 Ausstellschränkchen, 2 Ausstellkasten, 1 Markise pp.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung während den Geschäftsstunden.

Wilhelm Helfrich,
Auktionator und beeidigter Taxator,
Schwalbacherstraße 23. — Telefon 2941.